



Schäßburger Nachrichten

HOG Informationsblatt für Schäßburger In aller Welt.

Nr. 4

Heilbronn, den 1. Dezember 1995

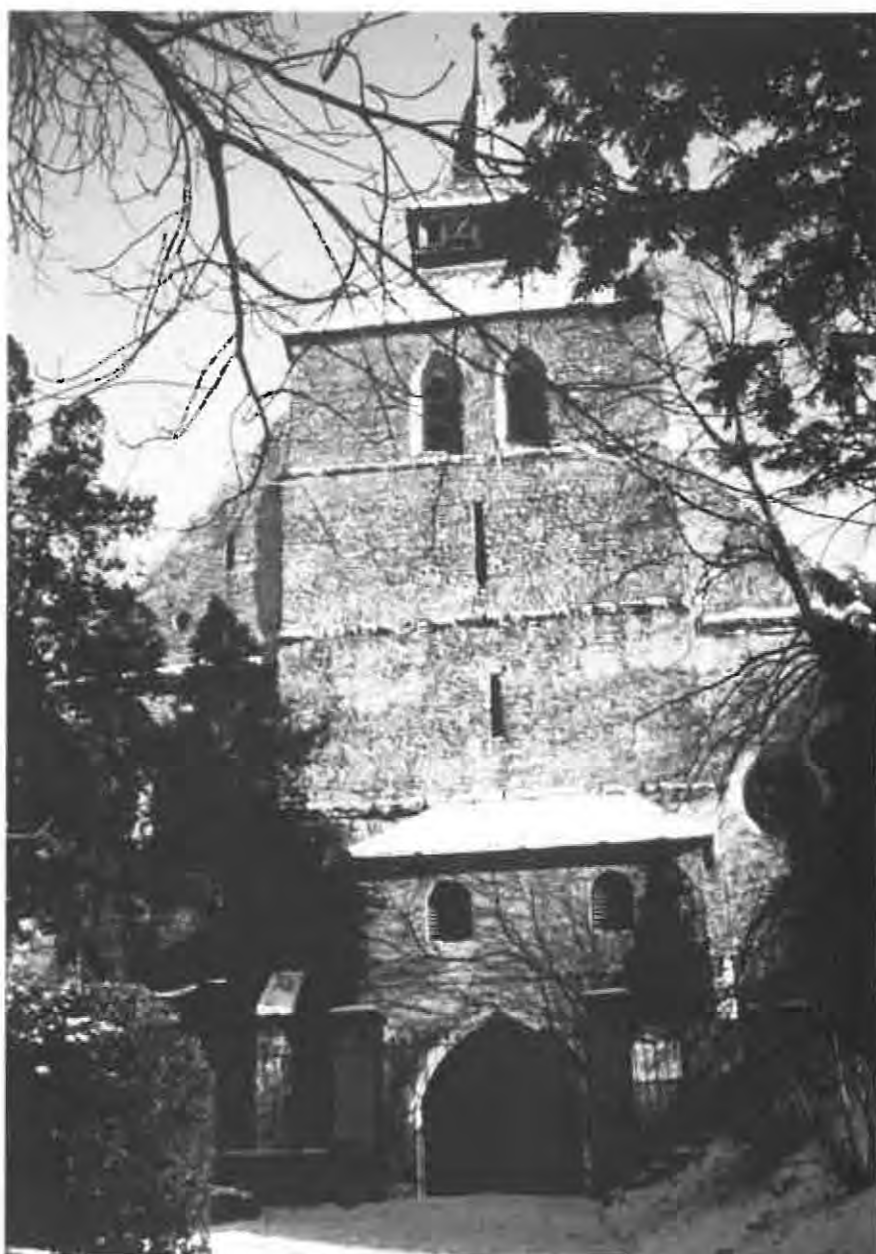
2. Jahrgang

„Wenn tief im Tal erloschen sind...“

...liegt wieder ein erlebnis- und erfahrungsreiches Jahr hinter uns. Ob auch ein erfolgreiches? Alle sind wir ein Jahr älter geworden und freuen uns, wenn es nach Umständen und persönlichem Wohlergehen halbwegs erträglich verlief. War mit zunehmendem Alter auch eine wachsende Einsicht verbunden, lautet dennoch die bange Frage.

Ihre HOG wünscht Ihnen auf diesem Wege auch weiterhin alles Gute und eine befriedigende Antwort auf solche Fragen. Um alle Ihre Wünsche „proportional“ erfüllen zu können, fühlen wir uns durch Sie auch künftig in die Pflicht genommen. Unser gemeinsames Anliegen bleibt es, kulturelle und soziale Hilfe zum Erhalt unserer Heimatstadt und zum Wohle unserer Landsleute zu leisten, beides bleibt untrennbar verbunden. Allein das Leben bestimmt mit seiner jährlich wechselnden Vielfalt die Schwerpunkte. Das Träumen haben wir nicht verlernt, vor Ort aber entscheidet sich, was machbar ist.

Zufrieden – nicht selbstzufrieden! – sind wir, daß es uns gemeinsam gelang, im abgelaufenen Jahr ein erstes Heimattreffen in Schäßburg zu erleben, erfolgreich, wie man allseitig hört. Mehr dazu finden Sie in diesem Heft Ihrer „Schäßburger Nachrichten“, das wir Ihnen als Weihnachtslektüre empfehlen. Wenn Sie im Kreise Ihrer Familie Weihnachten begehen, denken Sie aber stets daran...



Bergkirche im Winter

Foto: W. Lingner

... auch oben, an dem stillen Ort ist Weihnacht, tönt die Kunde.

Ihre HOG-Schäßburg

Zum Geleit

Wenn ich in der Kopfleiste oben lese, daß dies Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt bestimmt ist, wird mir erneut bewußt, wie verhängnisvoll, hart und schmerzlich das Schicksal mit uns umgegangen ist. Ich frage mich: kann es das überhaupt geben „Schäßburger in aller Welt“?

Schäßburg ist einmalig und unverwechselbar.

Das haben die Teilnehmer – aus aller Welt – beim 1. Schäßburger Treffen in Schäßburg ganz gewiß so empfunden, wo immer und wie schön auch immer sie jetzt leben.

Und ich durfte dabei sein, auch wenn ich nur zehn Wochen lang die Stadtpfarrstelle versehen habe. Es waren zehn sehr bewegte und bewegende Wochen. Nachdem die Stelle schon bald ein Jahr lang unbesetzt war und der neugewählte Stadtpfarrer Dr. Gerhard Schullerus aus Krankheitsgründen den Dienst nicht annehmen konnte, war ich der Bitte des Herrn Bezirkskirchenkurators, Prof. Hermann Baier gefolgt und hatte die Einladung des Landeskonsistoriums, einige Wochen geistlichen Dienst zu tun, angenommen. So kam ich nach 25 Jahren wieder nach Siebenbürgen.

Schäßburg war mir nicht unbekannt. Als Schüler der Pädagogischen Schule hatte ich vor 46 Jahren die Stadt kennengelernt. Als Pfarrer von Nadesch war ich dann in den Jahren 1962 bis 1970 wieder im Bannkreis dieses Ortes. Und nun, Sommer 1995. Vieles ist unverändert, die Häuser, die alten Türme, die Klosterkirche und die Bergschule. Und doch ist so vieles ganz anders. Wo sind die Schäßburger? Die meisten sind „in aller

Welt“ und nur wenige sind noch da. Aber diese Schäßburger halten fest an alten Traditionen und bemühen sich mit großem persönlichem Einsatz das zu erhalten und zu gestalten, was noch möglich ist. Ihnen gebührt Dank und Anerkennung.

Die Arbeit aber wird immer schwieriger, und kann nur bewältigt werden durch finanzielle und moralische Unterstützung aller Schäßburger, und darüber hinaus vieler Freunde und Institutionen.

Das ist z. B. das Diakonische Werk aus Bremen, da ist vor allem Schwester Antje, die liebevoll alte, kranke und einsame Menschen betreut. Und solche gibt es viele, einige habe ich besucht. Es ist bedrückend von ihrem Schicksal zu hören und ihre Not zu sehen. Hier muß geholfen werden.

Und da ist die Messerschmitt-Stiftung, die durch die Firma Horst Zikeli in vorbildlicher Weise die Bergkirche restauriert. Die Gefahr ist groß, daß wertvolle Kultur- und Archivgüter in Siebenbürgen zerstört oder gestohlen werden, und daher wäre es ein großer Gewinn, wenn in der Bergkirche, nach ihrer Fertigstellung, aus den umliegenden Gemeinden die alten Kostbarkeiten (z. B. Altarbilder) fachgerecht und gesichert untergebracht würden.

Der Bergfriedhof wird, und muß gepflegt werden, Pfarrhof und Klosterkirche müssen erhalten werden. Nicht zu vergessen sind der Kammer- und der Kirchenchor und die vielfältigen Aktivitäten des Forums. All diese Arbeiten erfordern Hilfe und Unterstützung von allen Seiten.

Manchmal hatte ich den Eindruck, es wäre noch alles so wie vor 50 Jahren, dann aber wurde mir doch immer wieder bewußt, daß sich sehr viel verändert hat.



Die Einweihung der Gedenktafel in der Klosterkirche (Kurator A. Christiani, Stud. theol. D. Zikeli, Pfarrer K. Georg und Prof. Dr. H. Brandsch).

Foto: Liviu Răchită

Im Sommer dieses Jahres gab es besondere Ereignisse:

Die Einführung des neugewählten Dechanten Johannes Friese (aus Leipzig) der, wie Bischof D. Dr. Klein sagte, ein echter Sachse, aber kein Siebenbürger Sachse ist. Die Predigt war aufgebaut auf Eph. 2,19 „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Den Besuch des Ministerpräsidenten aus Magdeburg, Dr. Reinhard Höppner, der als Vorsitzender der Kulturstiftung der Bundesländer eine Spende für Restaurierungsarbeiten an zwei Kirchenburgen (Bogeschdorf und Weidenbach) überbrachte. Der Besuch einer großen Delegation ist sicher eine Ehre und bereitet Freude, aber oft werden die Vorbereitungen auch zur großen Belastung für die Verantwortlichen.

Das Schäßburger Treffen. Zweifellos das wichtigste und schönste Ereignis. Für mich stand im Mittelpunkt dieser Tage (es wird auf den folgenden Seiten darüber berichtet) der Festgottesdienst am Sonntag, dem 20. August. Musikalisch gestaltet wurde er vom Organisten T. Halmen und dem vereinten Kirchen- und Kammerchor unter Leitung von H. Baier. Meiner Predigt hatte ich Ps. 107,1-8 zu Grunde gelegt: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat ...“ Gibt es jemanden unter uns, der keinen Grund hätte dem Herrn zu danken? In mancher Not und Gefahr hat er uns bewahrt, aus mancher Finsternis wieder ans Licht gebracht, und ungebahnte Wege geebnet. Die 280 Schäßburger, derer wir ganz besonders gedachten, hat der Herr allerdings nicht in die Heimat zurückgeführt. Sie wurden ein Opfer von Krieg und Gewalt. Aber auch wenn sie den Weg in die Heimat nicht mehr antreten konnten, wissen wir sie doch in Gottes Hand geborgen. Wir befehlen alle Toten, deren Namen auf der neuen Gedenktafel eingemeißelt sind, weil sie in fremder Erde ruhen, dem Erbarmen Gottes. Wir haben die Tafel, die zum Gedenken der Toten durch Krieg und Deportation enthüllt wurde unter den Schutz des Dreieinigen Gottes gestellt. Er sei ihnen und uns allen ein barmherziger Richter und nehme uns auf in sein ewiges Reich.

Herr Prof. Dr. H. Brandsch hielt die Festansprache, umrahmt durch zwei Gedichte seines Vaters, vorgetragen von Stud. theol. D. Zikeli.

Erfreulich war im Anschluß an den Gottesdienst das offene Singen mit dem schönen Trachtenchor im Schänzchen.

Die Siebenbürgische Elegie in Wort und Musik war mir immer schon lieb und vertraut, aber so wie in den Tagen in Schäßburg habe ich ihre Aussage noch nie begriffen.

„Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit ...
Wohl vermauert in Gräften modert der Väter Gebein,
Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein...
Ehern wie die Gestirne zogen die Jahre herauf,
Ach, schon ist es September, langsam neigt sich ihr Lauf.“

Schäßburger Treffen Festgottesdienst

Am 20. August 1995 in der Klosterkirche um 10 Uhr

Eingangslied 275, 1-5 (Großer Gott, wir loben dich!)
Eingangsspruch *Pfr: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, Halleluja,
Gem: und seine Güte währet ewiglich, Halleluja.*
Bittruf 275, 6 (Herr, erbarm, erbarme dich!)
Lobpreis 132, 1 (Allein Gott in der Höh sei Ehr)
Gruß und Kollektengebet
Schriftlesung: Lukas 19, 41-44; *Lob sei Dir, o Christe.*

Chor: Felix Mendelssohn-Bartholdy: "Richte mich Gott" (Psalm 4)

Hauptlied: 269, 1-3 (Bis hierher hat mich Gott gebracht)
Festpredigt *Psalm 107, 1-8 Pfr. i. R. Konrad Georg*
Predigtlied 257, 1-3 (Nun danket alle Gott -das Lied wird stehend gesungen)
Abkündigungen

Chor: Joseph Haydn: "Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre"

*Einweihungshandlung der Gedenktafel für die im 2. Weltkrieg gefallenen und der
in der Deportation in Rußland verstorbenen Schäßburger.*

Ansprache: *Prof. Dr. agr. habil. Heinz Brandsch*
Umrahmt mit Gedichten von Prof. Heinz Brandsch sen. : Stud. theol. Daniel Zikeli
Trompetensolo "Ich hatt' einen Kameraden" mit Kranzniederlegung

Chor: Felix Mendelssohn-Bartholdy:
"Denn Er hat seinen Engeln befohlen über dir" (Psalm 91 11-12)

Hauptgebet *Das Vaterunser wird gemeinsam mit dem Pfarrer gebete.*
Segen
Schlußlied 140 (Unsern Ausgang segne Gott)

**Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den Großen Nöten, die
uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht. (Psalm 46)**

Schnell sind die Wochen in Schäßburg vergangen und schweren Herzens nahm ich Abschied von lieben Menschen, die mich freundlich auf- und angenommen hatten. Für die klein gewordene Kirchengemeinde hoffe ich sehr, daß sie bald einen Stadtpfarrer findet, denn Vertretungen sind auf Dauer nicht gut.

Und nun gehn wir schon dem Weihnachtsfest entgegen, die „Schäßburger in aller Welt“. Jeder wird das Fest auf seine Weise feiern und die vielen, die nicht mehr in der Heimat leben, werden dabei sicher mit ihren Gedanken und Erinnerungen dahin zurückkehren und sich mit dem Ort und seinen Menschen verbunden fühlen.

Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie dabei auch etwas spüren von der Liebe Gottes die in Jesus Christus uns zugute Mensch geworden ist. Dies will uns Weihnachten in erster Reihe sagen. Möge uns sein Licht leuchten und unsere Gedanken und Wege erhellen, damit wir erkennen, wohin wir gehen, was unsere Aufgabe ist und was zu unserem Frieden dient.

Konrad Georg
Pfr. i.R.
Gummersbach

TREFFEN IN SCHÄSSBURG

18.-21. August 1995

Un călduros **BUN VENIT** tuturor participanților
la întâlnirea sașilor de la
SIGHIȘOARA!

Herzlich Willkommen
allen Teilnehmern am
Schäßburger Treffen!

glasul

SERIA I ANUL 7 Nr. 109 — 16-20 august 1995 - 4 pagini



Cetății

PERIODIC SIGHIȘOREAN DE OPINIE ȘI INFORMARE CETĂȚENEASCĂ

BINE AȚI REVENIT ACASĂ !

Srăji vin din Germania pentru că le este dor de-acasă... Sprițeam noaptea când te auzeam și îți lăsați căi de curând mi-au fost confirmate.

Răspândiți care încoace l-au purtat vânturile vieții, și au rămas în adâncul sufletului, tot sighișoreni și profiți de fiecare prilej de întâlnire - fie aici, fie în Germania - de deplinarea amintirilor legate de orașul natal.

O astfel de ocazie este și întâlnirea sașilor sighișoreni care va avea loc la sfârșitul acestei săptămâni. Din nou vor veni acasă, vor fi printre noi și ne bucurăm că se simt în noi și noaptea, și ne bucurăm că îl doare de Sighișoara și că-l vedem întorcându-se cu drag și cu disponibilitate în a se implica în viața Cetății.

Le mulțumesc - și cred că sunt în asertimentul tuturor - celor care acolo unde trăiesc azi au făcut curioși pe Sighișoara popularizându-i frumusețea, dar și necesitatea operei de degradare a Cetății.

Le mulțumim tuturor foștilor sighișoreni care vor fi prezente la Sighișoara și le urăm din tot sufletul

"BINE AȚI REVENIT ACASĂ"

CIALA
în cină ȘTEFĂNESCU
prima

Sonderausgabe der Schäßburger Wochenzeitung.

Die Schäßburger sächsische Gemeinschaft nach der Wende 1989

Der Sturz der Ceausescu-Diktatur im Dezember 1989 hatte auch für die sächsische Gemeinschaft in Schäßburg schwerwiegende Folgen. Die Öffnung der Grenzen zu Beginn des Jahres 1990 brachte es mit sich, daß sehr viele schäßburger Sachsen nach Deutschland auswanderten. Wenn zu Neujahr 1990 in Schäßburg 2400 Sachsen lebten, so waren es ein Jahr später nur noch 1120. Heute gibt es hier etwas über 600 sächsische Seelen. Das brachte mit sich, daß manches verloren ging und daß man daran gehen mußte, neue Formen und Strukturen zu finden, um zu überleben.

Mit der Bevölkerungszahl sank auch die Schülerzahl in den deutschen Abteilungen unserer Schulen sehr stark. Auf fast allen umliegenden Dörfern gingen schon 1990 die deutschen

Abteilungen der Schulen ein. So verloren wir viele unserer Kulturformationen, vor allem die Blaskapellen.

Auch auf sozialem Gebiet traten bedeutende Veränderungen ein. Es blieben viele alte, kranke und bedürftige Menschen, die niemanden mehr hatten, der für sie sorgen könnte.

Schon einige Tage nach der Hinrichtung des Diktatorenehepaares fand in Schäßburg die Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien statt, das der Regierung die Loyalität der deutschen Bevölkerung zum Ausdruck brachte. Bald danach wurde auch das Demokratische Forum für Schäßburg gegründet, das vor allem die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange der sächsischen Bevölkerung wahrnimmt (Vertretung bei den Behörden, Grundrückgabe, Rechte der ehemaligen Rußlanddeportierten und Kriegsveteranen, Begegnungszentren, kulturelle Tätigkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene usw.)

Infolge der massiven Auswanderung wurde unsere evangelische Kirche zu einer Diasporakirche, die sich nun auch um die Bergung der Kultur- und Archivgüter und vor allem um die

vielen alten und bedürftigen Menschen, die hier zurückgeblieben sind, kümmern mußte. Es wurden Alten- und Pflegeheime und -nester errichtet, das „Essen auf Rädern“ organisiert, Seniorentreffen veranstaltet usw.

Die geringe Schüleranzahl in Schäßburg und den umliegenden Dörfern zwang uns, schon im Herbst 1990 in der Stadt zwei Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache aufzulösen und alle Kinder, die den Unterricht in deutscher Sprache erteilt bekommen, auf der Burg in drei Gebäuden unterzubringen. Von den Dörfern bringen wir diese Kinder entweder mit Schulbussen täglich nach Schäßburg oder im Internat unter.

Schäßburg hat in dieser Zeit sehr viel Hilfe und Unterstützung aus dem Ausland bekommen. Schon gleich nach der Wende boten mehrere Städte aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz Schäßburg Partnerschaften an. Zu engeren Bindungen kam es mit Neu-Isenburg, Blois und Baden (Schweiz). Diese drei Städte unterstützen auch jetzt unsere Stadt auf verschiedenen Gebieten.

Die sächsische Bevölkerung ist auch viel aus dem Ausland unterstützt worden. So wurde z. B. die Restauration des evangelischen Pfarrhauses von der Diakonie aus Bremen, die der Bergkirche von der Messerschmitt-Stiftung aus München finanziert. Die Aula der Bergschule konnte mit Hilfe von Spenden ehemaliger Schüler und Lehrer restauriert werden. Forum, Pfarramt und Schule erhielten Verkehrsmittel, Kopiergeräte, Computer und andere Apparatur. Die Räume der Klassen eins bis acht der Bergschule wurden mit Möbeln aus Deutschland und Österreich ausgestattet. Es wurden zahlreiche Hilfsgüter direkt unter die Bevölkerung ausgeteilt. Zahlreiche Spenden laufen ein für „Essen auf Rädern“, Armenhilfe und Friedhofspflege.

Einige unserer früheren Institutionen, die im Leben der Schäßburger eine bedeutende Rolle spielten, sind uns erhalten geblieben. So gibt es hier, um nur zwei von ihnen zu erwähnen, noch immer die Nachbarschaften, allerdings nur vier an der Zahl, die auch weiter ihre soziale Rolle erfüllen. Der Schäßburger Kammerchor ist auch am Leben geblieben, bekommt kräftigen Zulauf seitens einiger rumänischen Sängerinnen und Sänger und konnte seit 1990 zwei Konzertfahrten nach Ungarn, Österreich und Deutschland unternehmen. Dank des Kammerchors besuchen zahlreiche ausländische Formationen, zu denen sich dann freundschaftliche Beziehungen herausbilden, unsere Stadt. Auch die Bergschule unterhält zu mehreren Schulen des Auslandes gute Beziehungen, die sich besonders in einem regen Schüleraustausch konkretisieren.

Wir sind uns bewußt, daß dieser Kurzbericht kaum das Wichtigste, das sich nach der Wende in Schäßburg zugetragen hat, erfassen konnte.

Raummangel zwingt uns hier abzuschließen.

Hermann Baier



Offenes Singen im „Schänzchen“

Foto: Gertrud Daubner

Das erste Treffen der Schäßburger in Schäßburg

Endlich ist es soweit! Die erste Begegnung der Schäßburger kann nun in Schäßburg stattfinden und zwar in der Zeitspanne 18. bis 20. August d.J.

Die Idee dazu entstand schon am 28. Januar, als die Generalversammlung der Mitglieder des Demokratischen Forums der Deutschen aus Schäßburg abgehalten wurde. Diese Sitzung war einberufen worden, um neue Vorstandsmitglieder und einen neuen Vorsitzenden für das Lokalforum zu wählen.

Herr Christian Elges, der abdankende Vorsitzende, schlug vor, im August das erste Schäßburger Treffen zu organisieren. Im vorigen Jahr war er in Heilbronn anwesend und meinte dort in seiner Ansprache, daß es passend wäre, das nächste Treffen der gebürtigen- und Wahlschäßburger in der alten Heimat zu veranstalten und nicht in Deutschland in Heilbronn, wie es schon mittlerweile zur Tradition geworden war.

Zu dem Schäßburger Heimattreffen in Heilbronn waren von der H.O.G. Schäßburg außer Herrn Elges als Forumsvorsitzenden noch Vertreter der Bergschule, des Bergschulvereins und des Presbyteriums der Evangelischen Kirche A.B. eingeladen worden.

Mir als Forumsvorsitzenden ist es anfangs nicht leicht gefallen, mich mit dem neuen Amt vertraut zu machen, nicht zuletzt der vielen und vielseitigen Aufgaben wegen, aber mit Hilfe meiner Kollegen aus dem Vorstandsvorsitz und vor allem dank meinem Amtsvorgänger, konnte ich mich ziemlich schnell anpassen.

Schon seit Anfang meiner Amtszeit begannen wir uns Gedanken über das Treffen im August zu machen und Herr Elges entwarf dann auch schon das Programm. Dieses wurde anschließend in allen Einzelheiten durchgesprochen und Herrn Ing. Walter Lingner, stellvertretender Vorsitzender der H.O.G. Schäßburg, zugeleitet, der dann auch unser Verbindungsmann blieb.

Herr Lingner beauftragte Herrn Josef Fritsch, Fachberater bei der H.O.G. Schäßburg, mit uns einige Kleinigkeiten am Programm des Treffens zu ändern.

Gleichzeitig setzte man sich mit Herrn Andreas Christiani, dem Kurator der Schäßburger evangelischen Kirche, in Verbindung. Da diese aber zur Zeit keinen Stadtpfarrer hat, mußte Herr Christiani fast im Alleingang alle Probleme lösen, die auf ihn zukamen bezüglich der Anbringung einer Gedenkplatte für die Kriegs- und Rußlandopfer in der Klosterkirche.

Die H.O.G. Schäßburg mit ihrem Vorsitzenden Heinz Brandsch, Stellvertreter Walter Lingner und Roland Zebli, Kassenwart Helwig Schumann, Fachreferenten Josef Fritsch, Erika Leonhardt und Günter Czernetzky, Schriftführer Helmut Müller, und viele andere ehemalige Schäßburger haben allen Landsleuten Einladungen zugesandt. Sie lösten auch finanzielle Probleme und kümmerten sich um die Veröffentlichung unseres Vorhabens in den „Schäßburger Nachrichten“.

Die Vorbereitungen in Schäßburg liefen über das Organisationskomitee im Deutschen Forum, Herrn Direktor Baier von der Bergschule, Herrn Andreas Christiani von der evangelischen Kirche. Eine große Hilfe waren auch die Nachbarn, die mit jedem einzelnen sprachen.

Im Juni, zu Pfingsten, als ich zum alljährlichen Sachsentreffen in Dinkelsbühl eingeladen war, zusammen mit der Jugendtanzgruppe unseres Forums, unter Leitung der Lehrerin i.R. Annelese Gross, und des Haltrich-Absolventen, Eduard Gaina, nahm ich an einer Sitzung des Ausschusses der H.O.G. Schäß-

burg teil, wo noch ein paar Einzelheiten bezüglich des Treffens im August geklärt wurden.

Mit Hilfe unserer Werbekampagne gelang es uns, 95 Teilnehmer aus Deutschland und 184 aus Schäßburg einzuschreiben und wir hoffen noch auf weitere Anmeldungen.

Die Teilnehmer aus Deutschland werden mit den eigenen PKWs und mit einem Schinker-Reisebus anfahren und je nach Wunsch im „Stern“ oder bei Privatpersonen untergebracht werden.

Ehrengäste sind der Herr Bürgermeister, Ing. Constantin Ștefănescu und der stellvertretende Bürgermeister, Herr Dr. Ovidiu Căpățînă, der gleichzeitig Vorsitzender des Bergschulvereins ist.

Bewegende Begegnung an heimischer Stätte

Als Christian Elges im August vergangenen Jahres in seiner Begrüßungsansprache anlässlich des Schäßburger Treffens in der Heilbronner „Harmonie“ ankündigte, daß das nächste Treffen in der Kokelstadt stattfinden werde, wurde diese Ansage von einigen Anwesenden im Saal nicht ganz ernst genommen. Offensichtlich traute man es unseren Landsleuten, vor allem aber dem Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg, dessen Vorsitzender damals Christian Elges war, nicht zu, ein solches Unterfangen in die Tat umsetzen zu können. Die Skeptiker mußten sich nun eines Besseren belehren lassen, denn vom 19. bis 22. August d.J. fand tatsächlich das erste Treffen der Schäßburger in der alten Heimat statt.

Gekommen waren sie von nah und fern, wobei schon mal vorneweg gesagt werden kann, daß es ein gut organisiertes und ein gelungenes Treffen war. Mitveranstalter aus der Ferne war die HOG Schäßburg e.V. aus Deutschland, die den Auftrag hatte, die Schäßburger aus dem „Einzugsgebiet“ der HOG für das Treffen zu gewinnen. Der Aufwand hatte sich da wie dort gelohnt, denn am Samstag nachmittag, als man sich im großen Saal des Hotels „Stern“ zusammenfand, war das Lokal bis auf den letzten Platz von über 110 Schäßburgern besetzt, die aus Deutschland und Österreich angereist waren, sowie weiteren 220 „Einheimischen“.

Noch am Morgen des gleichen Tages hatte beim Stadtrat ein Empfang stattgefunden. Der Festsaal in der alten „Präfektur“ auf der Burg war sehr gut besetzt, als der Bürgermeister von Schäßburg, Dipl.-Ing. Constantin Ștefănescu, die anwesenden Gäste aufs herzlichste begrüßte und allen Teilnehmern zum ersten Treffen in der alten Heimat ein gutes Gelingen wünschte.

Reinhold Aesch, der neue Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg, begrüßte ebenfalls die Gäste und dankte all denjenigen, die es durch ihren Einsatz erst möglich gemacht hatten, daß das Treffen in der Kokelstadt stattfinden konnte. Dipl.-Ing. Roland Zebli, stellvertretender Vorsitzender der HOG Schäßburg, sprach mit den Worten von Bundespräsident Roman Herzog: „Heimat kann man nicht im Koffer mitnehmen ...“, wohl das aus, was viele Anwesende im Saal empfanden – Heimat, die eigentliche Heimat, ist und bleibt Schäßburg. Da paßte es auch gut dazu, daß Dipl.-Ing. Walter Lingner, stellvertretender Vorsitzender der HOG Schäßburg, dem Bürgermeister der Stadt, sowie dem Vizebürgermeister, Dr. Ovidiu Căpățînă, und dem Stadtrat je ein Exemplar des Buches „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt“ als

Wir hoffen auf ein gutes Gelingen unseres ersten Schäßburger Treffens und daß es Anklang findet bei allen unseren Landsleuten, wobei ich fest überzeugt bin, daß beim Wiedersehen viele Freudentränen fließen werden. Man wird Erinnerungen, mehr oder weniger freudige, auffrischen, man wird viel diskutieren.

Wir versichern den ehemaligen Schäßburgern, daß sie in ihrer alten Heimat immer herzlich willkommen sind und wir, die Noch-Schäßburger, werden uns bemühen, unsere Traditionen nach unseren Möglichkeiten fortzuführen und das zu bewahren, was unsere Vorfahren in fast einem Jahrtausend geschaffen haben.

Reinhold-Dieter Aesch



Freudiges Wiedersehen in Schäßburg

Foto: Valeriu Pană

kleines Geschenk überreichte.

Danach fand in der Aula der Bergschule ein Podiumsgespräch statt. Absicht dieser Zusammenkunft war es, Wege und Möglichkeiten des gemeinsamen Wirkens in der Zukunft zwischen den institutionalisierten Vertretungen der Schäßburger in der alten sowie in der neuen Heimat auszuloten. Nachdem Prof. Hermann Baier, Direktor der Bergschule, die Anwesenden begrüßt hatte und nach einer Minute des Gedenkens an den kürzlich verstorbenen einstigen Bergschullehrer, Prof. Egon Machat, ergriffen die Vertreter der verschiedenen Körperschaften, Institutionen und Vereine das Wort.

Prof. Heinz Brandsch, Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg in Deutschland, sah in diesem Treffen der Schäßburger einen Brückenschlag zwischen der alten und der neuen Heimat, der es unter den neuen Gegebenheiten in Siebenbürgen doch möglich machen sollte, alte Bindungen wieder



Beim Festessen im „Goldenen Stern“

Foto: Valeriu Pană

aufzufrischen und neue Beziehungen entstehen zu lassen. Reinhold Aesch, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg, gewährte einen Einblick in die Tätigkeiten des Forums, die vor allem auf kultureller und sozialer, aber auch auf politischer Ebene stattfinden. Von Andreas Christiani, Kirchenkurator, erfuhren wir unter anderem, wie die stark geschrumpfte Glaubensgemeinde in Schäßburg vom Diakonischen Werk aus Bremen personell, materiell und finanziell unterstützt wird. „Essen auf Rädern“ ist zum Beispiel eine solche Leistung.

Dr. Christoph Machat, Vorsitzender des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats in Deutschland und Ehrenbürger der Stadt Schäßburg, sprach über das Engagement der Messerschmitt-Stiftung, mit deren Mittel zur Zeit die Bergkirche in Schäßburg saniert wird, und daß die Stiftung das „Haus mit dem Hirschgeweih“ auf dem Burgplatz für die Schaffung einer Zweigniederlassung erwerben möchte, und zwar für ein Kulturzentrum von internationalem Zuschnitt. Nicht zu überhören war der Aufruf des Redners an seine Landsleute, mit Spenden zum Gelingen der Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten auch an anderen schutzwürdigen Bauwerken auf der Burg beizutragen.

Pfarrer i.R., Konrad Georg aus Gummersbach, stellte sich als Seelsorger von Schäßburg vor, ein Ehrenamt, das er einige Wochen lang ausüben will.

Dr. Ovidiu Căpăţină, Vizebürgermeister und Vorsitzender des „Bergschulvereins“ in Schäßburg, sowie Günther Czernetzky, Vorsitzender des deutschen Pendant, des „Schäßburger Bergschulvereins“ in Deutschland, berichteten über die gute Zusammenarbeit der beiden Schwestervereine. Ein Ergebnis dieser Tätigkeit ist unter anderem die Erneuerung des Türmchendaches samt Kugel auf dem Schulgebäude. Bergschuldirektor Prof. Hermann Baier sprach über die deutsche Schule in Schäßburg, die zur Zeit in drei Gebäuden auf der Burg unter-



Die Burgspatzen, Wuletante's Kinderchor stellt sich vor.

Foto: Valeriu Pană



Walter Lingner überreicht den Burgspatzen ein Maskottchen.

Foto: Valeriu Pană



Nach dem Festgottesdienst vor der Klosterkirche.

Foto: Valeriu Pană



In vertrauter Umgebung singen alle gerne mit.

Foto: Valeriu Pană

gebracht ist. Sie wird von Schülern aus dem Einzugsgebiet der Stadt und darüber hinaus, besucht, aus welchem Grund einige Kinder und Jugendliche aus den umliegenden Ortschaften mit dem Bus zur Schule gebracht werden, während andere im Internat, im Alberthaus, wohnen. Worte des Lobes fand Prof. Hermann Baier für die gelungene Restaurierung der Deckenbemalung in der Aula in der Bergschule.

Dipl.-Volkswirt Hugo Schneider aus Mediasch hatte seine Rechtsberatung ebenfalls in die Aula verlegt. Er erläuterte einige Fragen von allgemeinem Interesse, betreffend die rumänische Gesetzgebung zur Klärung von Eigentumsfragen.

An den folgenden Diskussionen beteiligten sich Johannes Halmen, Diasporapfarrer der ev. Kirche A. B. in Siebenbürgen, Lehrer Gernot Wagner aus Schwaikheim/Deutschland, der Journalist Richard Ackner aus Neubrandenburg, Dipl.-Ing. Roland Zebli aus Wiernsheim/Deutschland, der Regisseur Günther Czernetzky aus Wien, Prof. Hermann Baier sowie Dipl.-Ing. Walter Lingner aus Düsseldorf, der unter anderem auch bei diesem Anlaß ein kleines Geschenk in Form einer eingerahmten Landkarte von Siebenbürgen aus dem Jahre 1640 dem Veranstalter des Treffens, dem Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg, überreichte. Eine zweite Karte wurde der Bergschule geschenkt. ▶

Dann folgte die Zusammenkunft im „Stern“. Begrüßt wurden die Gäste im Saal vom Vorsitzenden des Forums Reinhold Aescht. Das Tischgebet sprach Pfarrer i.R. Konrad Georg. Alte Bekannte trafen sich wieder, nach 10, 30 oder gar 50 Jahren. Was hatte man sich da nicht alles zu erzählen, mitzuteilen und zu diskutieren. Schnell verging die Zeit, wobei der Auftritt der von Wiltrud Baier geleiteten „Burgspatzen“, eine Formation des Demokratischen Forums, bestehend aus Schülern der deutschen Klassen zwei bis sieben, mit Liedern und Gedichtvorträgen, einige in sächsischer Mundart, eine kleine aber willkommene Unterbrechung darstellte. An die „Sarmale mit Palukes“ wird noch manch einer der ausländischen Gäste zurückdenken.

Der Sonntag danach wurde mit einem Festgottesdienst in der Klosterkirche „eingeläutet“, der von Pfarrer i.R. Konrad Georg, sekundiert von Theologiestudent Daniel Zikeli, zelebriert wurde. Eingebaut in den Gottesdienst war auch die Einweihung der Gedenktafel für die im 2. Weltkrieg Gefallenen und die in der Deportation in Rußland verstorbenen Schäßburger. Die Gedenktafel mit 224 im Krieg gefallenen oder vermißten und 56 in der Deportation gestorbenen namentlich aufgezählten Schäßburgern ist nach einem Entwurf des Künstlers Wilhelm Fabini gestaltet worden. Die Steinmetzarbeiten hat Herr Helmut Polder durchgeführt.

Die Ansprache anläßlich der Feierstunde wurde von Prof. Dr. agr. habil. Heinz Brandsch gehalten. Umrahmt wurde das Geschehen mit Gedichten von Prof. Heinz Brandsch, die von Stud. theol. Daniel Zikeli vorgetragen wurden. Das Trompetenduo „Ich hatt' einen Kameraden“ bliesen Kuno Martini und Hermann Baier. Die Kranzniederlegung wurde von Schülern in sächsischer Tracht vorgenommen. Feierlich schön auch die Choräle der vereinten Schäßburger Chöre, des Kirchenchors (Leitung: Theo Halmen) und des Kammerchors (Leitung: Hermann Baier).

Die Sangesfreude der Schäßburger wurde dann noch einmal unter Beweis gestellt, als man sich anschließend im „Schänzchen“ unter dem Zinggießerturm zusammenfand. Dort konnten auch die Gäste mit dem in sächsischer Tracht gekleideten Kammerchor mitsingen.

Und wieder stand die Musik im Mittelpunkt, als die Klosterkirche um 18.00 Uhr abermals ihre Pforten öffnete. Ein Orgel-

konzert mit Werken von Vivaldi, J. S. Bach, C. Franck und F. Mendelssohn Bartholdy lud zum Verweilen ein. An der Orgel spielte Theo Halmen.

Hochstimmung gab es auch am nächsten Tag, denn auf dem Programm stand eine Wanderung auf die „Breite“. Mit Kleinbussen wurden die Ausflügler auf das Bergplateau gefahren, wo sie ein Wiedersehen mit den Jahrhunderte alten Eichen erleben konnten. Das Mittagessen wurde auf der „Hula“ eingenommen. Am Nachmittag ging es auf der „Villa Franka“ weiter. Da war es vor allem der „Graʼtar“ und der Riesling, die für gehobene Stimmung sorgten. Der Dienstag war dem Bummeln oder Wandern, dem Besuch von Freunden und Bekannten, dem Filmen oder Fotografieren vorbehalten.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Keramik- und Fotoausstellung der Brüder Wilhelm und Hermann Fabini in den Räumlichkeiten des Forums, sowie die Übergabe daselbst von 70 Exemplaren des Buches „Die Deportation der Schäßburger in die UdSSR“ an die Vertreter der Rußlanddeportierten, Fritz Balint, Margarete Tornea und Brigitte Türk, ein Geschenk der „Schäßburger Nachbarschaft“ aus Heilbronn (Nachbarvater Fritz Breihofer) an die noch lebenden einstigen Deportierten. Das Buch erhielten als kleines Geschenk auch das Demokratische Forum der Deutschen in Schäßburg, der „Bergschulverein“, das Presbyterium der ev. Kirche A. B. zu Schäßburg sowie die Leitung der Bergschule.

Als es dann am Morgen des 23. August hieß Abschied nehmen und zumindest die Busfahrer die Heimreise antreten mußten, tat man das mit sehr gemischten Gefühlen. Zu intensiv hat man diese vier Tage in Schäßburg erlebt und ist vom Gesehenen und Erlebten aufgewühlt worden. Schnell wurden noch ein paar Abschiedsfotos gemacht und Danksagungen an das Demokratische Forum, das Presbyterium, die Bergschule und nicht zuletzt an den Stadtrat von Schäßburg ausgesprochen.

Ein Dankeschön sei an dieser Stelle auch an die Adresse des Transportunternehmens „Schinker Reisen“ aus Gummersbach gerichtet, das die Busfahrt der Gäste aus Deutschland zur vollen Zufriedenheit aller gestaltet hat.

Helwig Schumann

Grußworte beim Empfang im Bürgermeisteramt von Roland Zebli

- Sehr geehrter Herr Bürgermeister Ștefănescu
- Herr Vizebürgermeister Dr. med. Ovidiu Căpăgînă
- geehrte Stadträte
- Liebe Schäßburger Bürger
aller Nationalitäten und Minderheiten:
- lăv Scheßbriger
- dragi Sighisoreni
- kėdvės Sėgshėsvari polgarok

Als stellvertretender Vorsitzender des Vereins der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg (HOG) in der Bundesrepublik Deutschland darf ich Sie alle grüßen, und danke im Namen des Vereins

- Ihnen Herr Bürgermeister für den Empfang in der ehrwürdigen Präfektur
 - dem Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg für die Einladung und Organisation dieses Treffens
 - der evangelischen Kirche für den würdigen und besinnlichen Rahmen unseres Treffens
 - und allen Schäßburger Bürgern für den freundlichen Empfang
- vielen Dank!

Nun darf ich mich kurz *vorstellen*: Dipl.-Ing. Roland Zebli, Sohn des Georg Zebli und Elfriede, geb. Keul (Baiergasse 49)

Meine Damen und Herren,

mit diesem Treffen hier bei Ihnen in Schäßburg wagen wir gemeinsam ein Experiment zwischen

– *Gefühl* und *Vernunft*

– *Erinnerung* und *Wirklichkeit*

– *Vergangenheit* und *Zukunft* mit dem Ziel einer Partnerschaft.

Diese gegensätzlichen Kategorien machen das Risiko bewußt, aber ich glaube, wenn wir dies in kleinen Schritten beginnen



Empfang durch den Bürgermeister C. Stefanescu im Plenarsaal des Magistrates.

Foto: Liviu Răchită

kann der Versuch gelingen. Kleine Schritte sind notwendig, denn Partnerschaft kann nur auf gegenseitigem Vertrauen und Verständnis aufgebaut werden und Vertrauen kann man nicht verordnen, Vertrauen steht am Ende gemeinsamen Handelns. Dazu gab es schon im letzten Jahr positive Erfahrungen mit dem gemeinsamen Projekt der Ehrung von Prof. Herrmann Oberth, lassen Sie uns so weitermachen.

Wenn dieses Experiment eine Chance haben soll, dann müssen wir diese Partnerschaft mit Leben erfüllen und dazu bitten wir alle Anwesenden und Würdenträger sich Gedanken zu machen und mitzuarbeiten.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß anschließend in der Aula der Bergschule ein Podiumsgespräch stattfindet zum Thema: Vorstellung der HOG Schäßburg e.V., des DFDR Schäßburg, des Presbyteriums der ev. Kirche und des Bergschulvereins: Ausloten der Möglichkeit gemeinsamen Wirkens in der Zukunft. Dazu laden wir auch die Bürgermeister und Stadträte herzlich ein.

Ich möchte dieser Veranstaltung nicht vorgreifen, Sie sollten aber wissen, daß wir als Heimatortgemeinschaft Schäßburg in der BRD die Aufgabe als Vermittler zu Schäßburg wahrneh-

men wollen und konkret, wo immer es uns möglich ist, zu helfen bereit sind, soweit es unsere bescheidenen Möglichkeiten erlauben. Ich glaube, wir befinden uns mit unseren bescheidenen Aktivitäten im richtigen Fahrwasser.

Wir, und sicher auch Sie, verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die internationalen, besonders die gemeinsamen, Bemühungen von Deutschland und Frankreich, Rumänien den Weg in die Europäische Gemeinschaft zu ermöglichen. Für ein friedliches Zusammenleben brauchen wir in Europa, dazu gehört auch Rumänien, Siebenbürgen und auch Schäßburg, keine nationalistischen Hitzköpfe, sondern überzeugte Demokraten.

In diesem Sinne lassen Sie uns gemeinsam wirken, in gegenseitigem Respekt und Freundschaft.

Meine Damen und Herren,

wir sind hier in unsere alte Heimatstadt „de jure“ als Touristen und Gäste (ich hoffe, wir brauchen niemanden daran zu erinnern) aus allen Gegenden der Bundesrepublik und Österreichs angereist. Mit unterschiedlichen Erinnerungen und Erwartungen haben wir diese Reise angetreten, da wir ja auch zu sehr unterschiedlichen Zeiten und unter unterschiedlichen Bedingungen (Krieg, Familienzusammenführung, Ausreise) Schäßburg verlassen haben. Ab spätestens beim Steilautürmchen, wo die majestätische Silhouette unserer alten Heimatstadt auftauchte, waren wir wieder „Schäßburger“, wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten.

Zum Abschluß erlaube ich mir an die Rede unseres Bundespräsidenten, Roman Herzog, zu erinnern, der gesagt hat: „Heimat kann man nicht im Koffer mitnehmen“. Dies ist so, dem möchte ich nur ergänzend zufügen: Wir haben unsere Heimat im Herzen und im Kopf mitgenommen, und wenn es uns gelingt eine Synthese von Gefühl und Verstand (Vernunft) herzustellen, so kann man unserer alten Heimat und ihren Menschen die zurückgeblieben sind, nur das Beste wünschen. Dazu gehören innerer Friede, Toleranz und Gerechtigkeit, nur diese Randbedingungen ermöglichen ein friedliches Zusammenleben und schöpferische Arbeit. Dies wünschen wir allen Schäßburgern.

Erlauben Sie mir hier an dieser Stelle unsere Anerkennung der Leistung der in Schäßburg verbliebenen Landsleute zum Ausdruck zu bringen, die sich bemühen sächsische bzw. deutsche Tradition und Kultur aufrecht zu erhalten. Nicht Marktwirtschaft steht am Anfang von Demokratie, sie ist nur ein ökonomisches Instrument. Am Anfang stehen Freiheit (auch die des Andersdenkenden), Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und Menschenwürde, und die muß man täglich erhalten und erkämpfen, auch in der Demokratie.

Wir wünschen Ihnen allen, liebe Schäßburger, viel Erfolg und Glück bei der gemeinsamen Erhaltung und Gestaltung unserer alten ehrwürdigen Heimatstadt Schäßburg.

R. Zebli

Zur Einweihung der Gedenktafel in der Schäßburger Klosterkirche am 20. August 1995

Liebe Schäßburger aus nah und fern,
verehrte Gäste!

Ein Ruf erging und viele kamen in ihre angestammte Heimat,
in Erinnerung

an Kindheit, Schulzeit und Arbeitsleben,
an Krieg, Gefangenschaft und Deportation,
an das Ende des 2. Weltkriegs vor 50 Jahren
und was uns danach sonst noch beschieden war.

Kirchengemeinde und Deutsches Forum von Schäßburg haben eingeladen, die HOG-Schäßburg in der Bundesrepublik Deutschland war bereit, das Anliegen nach Kräften zu unterstützen.

**Wir sind aus unserer angestammten Heimat,
nicht aber aus unseren Pflichten entlassen!**

Es hätten auch mehr „Heimkehrer“ sein können. Das Leben aber fordert unentwegt immer noch seinen Tribut.

Den nicht Angereisten sei zugute gehalten ...

... ihr ehrwürdiges Alter,
... Behinderung und Krankheit,
... Verpflichtungen an anderer Stelle.
... Nicht verschweigen wollen wir aber auch, daß es viele gibt, von denen zu hören ist, „Laßt mir meine Erinnerung an Schäßburg, so wie es einst war und ich im Herzen in die Fremde mitgenommen habe.“

Diese und andere Gründe möge sie alle entschuldigen. Der Pulsschlag des Lebens hat sich geändert. In der Diaspora, in der die meisten von uns heute leben, ist es schwerer, alle Termine zu koordinieren. Prioritäten waren zu setzen.

Nachbarschaftsväter, deren Nachbarzeichen wir schon als Kinder ehrfurchtsvoll weiterzutragen gelernt hatten, waren weisungsbefugt, ein HOG-Vorsitzender ist es nicht.

Wir haben uns an dieser Stelle zusammengefunden, allein um unserer Toten zu gedenken!

Nach dem 1. Weltkrieg und der Neuaufteilung der Welt, gefolgt von den einschneidenden politischen Veränderungen, sahen sich unsere Väter verpflichtet, für ihre gefallenen Väter, Brüder und Söhne an eben dieser Stelle eine Gedenktafel zu errichten ...

... ihnen zum Gedächtnis, zur Erinnerung
und Ehre,
... uns zur Mahnung!

Das Lied von den Ahnen

Sie hatten's gesungen,
Das Lied von den Ahnen,
Und still war verklungen
Der Helden Gesang.

Ins Schweigen da tönte
Die Stimme des Alten,
Der Nordwind, der stöhnte
Und brauste dazu:

„Ihr Jungen, ihr höret
Des Vaterlands Rufen!
Ihr Jungen, nun schwöret
Ihm ewige Treu!“

Den Ahnen nun gleichet
Im Kampf auch und Streite
Und nimmermehr weicht
Dem feindlichen Heer!“

Da jauchzten die Helden
Dem Feinde entgegen. –
Die Gräber uns melden:
Sie hielten den Schwur.

Damit haben unsere Väter auch uns in die Pflicht genommen, ihrem Vorbild nach dem 2. Weltkrieg zu folgen. Und wiederum wurden von sachkundigen Händen Namen in Stein gemeißelt, und wieder waren es Namen von Vätern, Brüdern und Söhnen.

Und doch besteht ein grundlegender Unterschied: Nach dem 1. Weltkrieg waren die äußeren Wunden binnen weniger Jahren



Die Gedenktafeln aus beiden Weltkriegen in der Klosterkirche.

Foto: Walter Lingner

vernarrt, das Leben verlief, wenn auch unter veränderten politischen und amtssprachlichen Umständen dennoch in vorgezeigten Bahnen.

Wir aber brauchten 50 Jahre, um unserer Dokumentationspflicht nachkommen zu können.

Auch die erhöhte Zahl der Toten verdeutlicht die Grausamkeit des 2. Weltkrieges. Den 121 Toten des 1. Weltkrieges mußten wir 224 Namen der Toten aus dem 2. Weltkrieg hinzufügen. Und damit nicht genug. Selbst als die Waffen schwiegen forderte der Tod auch in den Gefangenen- und Arbeitslagern unserer Deportierten seinen Tribut.

Und das Grausamste dieses 2. Weltkrieges bleibt, auch unter den Müttern, Töchtern und Kindern unseres Volkes. Und so



Ansprache zur Einweihung der Gedenktafel in der Klosterkirche (stud. theol. D. Zikeli, Prof. Dr. H. Brandsch)

Foto: Liviu Răchită

wir angetreten. Im christlichen Glauben gefestigt, ließen unsere Väter auch ihre Hoffnung aus der Offenbarung des Johannes (14,13) in den Stein einmeißeln:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Wir haben auf einen entsprechenden Sinnspruch verzichtet, weil es zunehmend schwerer fällt, in solchem Tod einen Sinn zu sehen. Und ich bekenne freimütig, daß ich ihn an dieser Stelle nicht in Erinnerung hatte. Und selbst heute habe ich Schwierigkeiten ihn zu deuten.

Was bedeutet in diesem Bibeltext der zeitbezogene Hinweis „... von nun an ...“? Denn es heißt dann weiter: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

mußten wir weitere 56 Namen der Ewigkeit übergeben.

Das Ihnen zu überreichende Gedenkblatt soll Sie auch am häuslichen Herd an alle unsere Toten erinnern. Über die begonnene Familienforschung werden wir viele Familien finden, mit herben Verlusten in beiden Weltkriegen. Dahin zu wirken, daß die Opfer unserer Großeltern und Eltern nicht vergebens waren, sind

wir angetreten.

Wenn Dich der Tod in gesegnetem Alter nach getaner Arbeit im Kreise Deiner Familie abberuft, mag sich die Offenbarung Johannes – von nun an! – erfüllen. So aber fehlt es auch mir an einer Sinnggebung von Kriegen überhaupt. Oder war in dem Sinnspruch die Hoffnung unserer Väter eingeschlossen, daß die Abberufung künftiger Generationen erst nach getaner Arbeit erfolgen möge?

Wer vermag Antwort zu geben?

Nur Überlebende vermögen nachzuvollziehen, wie einem Soldaten beim siegreichen Vormarsch zumute war, als noch Siegesfanfaren die Welt beängstigten, und wie er über den „Heldentod“ dachte, dem er stündlich in die Augen sah.

Woran aber denkt ein Soldat, wenn er auf dem Rückmarsch in einer Kesselschlacht dem unausweichlichen Ende in die Augen sieht, ohne jede Hoffnung auf ein Wunder ... von Stalingrad bis Berlin oder andernorts?

Was betet eine junge Mutter in Gedanken an ihre unmündigen Kinder in der Heimat, wenn sie dahinsiecht und ihr Ende nahen sieht?

In Rußlands Steppen liegt ihr Grab.

Ihnen allen war die Gnade des Alters nach der Offenbarung des Johannes versagt,

– die allein uns die Endlichkeit des Lebens erkennen läßt,
– die allein uns auf die Versöhnung mit dem Tod als Befreier vorbereitet,

– und uns erahnen läßt, daß uns allein über Kinder und Kindeskinde ein Teil der Unendlichkeit zuteil werden kann.

Nach christlicher Zählweise schrieb man das Jahr 1944, den Erntemonat August ... Erntemonat für wen, wer brachte die Ernte ein?

Das Ende des Krieges war für alle sichtbar, dennoch gingen viele von uns – vornehmlich Jahrgang 1926 – aus der sogenannten „Schäßburger Sommeroktava 1944“ über die naheliegende Grenze ... das letzte Aufgebot?

Was bewog unsere Eltern, uns freiwillig gehen zu lassen?

– Die Hoffnung, daß wir den Krieg in westlichen Gefilden eher überleben würden?

– Die Vorahnung einer noch schlimmeren Zukunft in der Heimat?

Was aber bewog uns, die wir überlebt hatten, uns in den Nachkriegswirren schon 1945 fast vollzählig über Grenzen hinweg in die Heimat zurück durchzuschlagen?

– Kinder, die die letzten Kriegereignisse noch nicht zu Männern gemacht hatten?

– Sehnsucht nach dem behüteten Elternhaus?

– Heimweh nach Eltern und Geschwistern?

Die Nachkriegsjahre hielten auch weitere Demütigungen für unser Volk bereit: Auf die Deportation (Januar 1945) und Enteignung vom März 1945 folgte die Enteignung von Handwerk, Industrie und Handel (Juni 1948), des Schulvermögens (August 1948) und der privaten Immobilien (August 1950).



Ehrenwache an der neu eingeweihten Gedenktafel in der Klosterkirche. Foto: Gertrud Daubner



Gefallene und vermählte Schäßburger des Zweiten Weltkrieges 1939-1945

Klaus Abraham (1926)
Helmut Adleff (1927)
Karl H. Aiff (1926)
Robert Aodtze (1911)
Daniel H. Arz (1920)
Wilhelm Arz (1919)
Berthold Bachner (1923)
Friedrich W. Bachner (1923)
Raimund Bachner (1920)
Hans Baku (1920)
Johann Baku (1923)
Martin Baku (1910)
Konrad Balind (1915)
Wilhelm V. Balint (1923)
Kurt H. Barotz (1921)
Ernst J. Barth (1920)
Oskar Beck (1914)
Heinrich Bielz (1919)
Heinz H. Binder (1926)
Martin Binder (1914)
Oskar Boschner (1920)
Hans Breihofer (1922)
Julius Breihofer (1919)
Josef F. Brenner (1915)
Michael Broser (1890)
Robert A. Capesius (1901)
Karl Deppner (1923)
Joseph Donati (1925)
Viktor Dür (1915)
Daniel Eßmann (1910)
Johann Elsgoth (1910)
Kurt W. Eisert (1927)
Heinrich Elzner (1914)
Fritz G. Enyedi (1920)
Daniel Fabian (1922)
Martin Fabian (1910)
Rudolf Fabian (1926)
Gerhard J. Fabritius (1914)
Friedrich Fabritius (1909)
Heinrich Fabritius (1906)
Rudolf Farkas (1925)
Ernst J. Folberth (1914)
Gerhard Folberth (1914)

Walter Folberth (1923)
Walter E. Folberth (1910)
Michael Frank (1911)
Siegfried O. Franz (1926)
Wilhelm Fredel (1915)
Martin Frisch (1914)
Gustav Frisch (1923)
Georg Füss (1922)
Gustav G. Gierling (1913)
Richard Gierling (1911)
Ernst J. Giescht (1902)
Georg Glatz (1918)
Johann Glatz (1910)
Hans W. Graef (1922)
Friedrich Graesser (1922)
Hans Greif (1927)
Richard R. Gross (1916)
Egon Ulrich Haas (1923)
Dr. Otto Haas (1912)
Otto Hahn (1914)
Bernhard Hahn (1919)
Samuel Hahn (1888)
Hans Hägel (1926)
Johann Hahn (1915)
Erwin O. Helwig (1921)
Georg Henning (1922)
Johann Henning (1908)
Josef Henning (1920)
Martin Henning (1910)
Michael Henning (1916)
Roderich Henning (1911)
Willibald Henning (1909)
Richard K. Herberth (1924)
Hans Hermann (1919)
Martin Hermann (1925)
Otto Hermann (1916)
Karl H. Hochsmann (1919)
Karl Hoffmann (1901)
Erwin Hölzlner (1925)
Gerhard E. Honigberger (1907)
Johann Hügel (1924)
Hans Hügel (1921)
Martin B. Hügel (1921)

Wilhelm Hügel (1921)
Y. Alter Jakobi (1923)
Daniel Josef (1924)
Karl Kamilli (1921)
Alfred S. Karnos (1921)
Friedrich L. Karres (1916)
Helmut A. Kartsmann (1923)
Johann Kaczan (1921)
Gottfried F. Keller (1924)
Friedrich D. Keller (1925)
Hans Keul (1914)
Johann Keul (1908)
Josef Keul (1912)
Josef M. Keul (1919)
Karl W. Keul (1917)
Walter G. Keul (1923)
Josef Kinn (1908)
Johann Kinn (1908)
Martin Kinn (1913)
Daniel Klein (1920)
Franz Klein (1902)
Karl Klein (1918)
Johann Klein (1916)
Walter Kleisch (1914)
Karl Kloos (1919)
Heinrich Knall (1923)
Karl F. Kohl (1908)
Johann K. Konrad (1901)
Karl Konrad (1909)
Viktor Konrad (1907)
Hans G. Kovacs (1926)
Karl Kovacs (1921)
Dr. Julius Kovacs (1907)
Rudolf Kraus (1913)
Kurt T. Knales (1925)
Rudolf Lang (1918)
Friedrich Lehn (1925)
Dr. Julius Lehmann (1901)
Dr. Helmut Leonhardt (1916)
Fritz H. Leopold (1923)
Gerhard Lieb (1924)
Reinhold O. Loy (1922)
Martin Lutsch (1915)
Michael Lutsch (1907)
Rudolf Lutsch (1914)
Walter W. Lutsch (1919)
Alfred Martini (1924)
Andreas Martini (1913)
Johann Martini (1921)
Georg Mathias (1906)
Walter W. Mathias (1925)
Georg Mayndt (1920)
Julius Mayndt (1920)
Gustav Mühlthaler (1920)

Otto Mühlthaler (1918)
Franz H. Mühsan (1926)
G. A. Friedrich Müller (1920)
Gottfried Müller (1924)
Heinrich M. Müller (1924)
Michael F. Müller (1913)
Fritz J. Neustädler (1911)
Johann Neustädler (1923)
Otto Neustädler (1910)
Helmut J. Niko (1912)
Ilse Oberth (1924)
Julius Oberth (1919)
Julius Orend (1919)
Karl R. Ort (1916)
Alfred Paul (1913)
Georg Polder (1926)
Johann Polder (1910)
Johann Polder (1927)
Josef Polder (1923)
Michael Polder (1920)
Friedrich Pox (1915)
Hermann Rilki (1921)
Josef J. Rodamer (1909)
Wilhelm Rodamer (1902)
Dr. Fritz Roth (1902)
Hans L. Roth (1923)
Wilhelm Roth (1916)
Rolf W. Salmen (1917)
Fritz Schafrucek (1915)
Karl Scharzner (1918)
Robert Schoel (1924)
Gerhard H. Scheipner (1923)
Alfred Sigmond (1898)
Georg Simon (1918)
Martin J. Schmidt (1914)
Johann Schmidt (1915)
Julius Schmidt (1921)
Robert Schmidt (1911)
Karl Schneider (1926)
Hermann V. Schüller (1908)
Dr. Karl A. Schüller (1894)
Martin J. Schüller (1916)
Peter W. Schüller (1911)
Rudolf Schüller (1902)
Rudolf Schüller (1921)
Adolf Schuster (1917)
Hans F. Schuster (1908)
Michael Schuster (1924)
Georg Schwarz (1913)
Johann Schwarz (1910)
Wilhelm H. Schv-arz (1908)
Wilhelm Schwarz (1912)

Wilhelm Schwarz (1914)
Wilhelm Schwarz (1923)
Ernst Sombor, (1917)
Ladislav Sombory (1914)
Ludwig Sombory (1914)
Karl J. Sporer (1924)
Rolf Stinasl (1921)
Franz Stöckl-Grommes (1914)
Oskar Sturm (1910)
Friedrich Theil (1910)
Martin Tonusch (1925)
Adalbert Török (1908)
Josef Wagner (1918)
Friedrich W. Weber (1897)
Josef R. Weber (1915)
Felix G. West (1924)

Gottfried Wenzel (1910)
Hans D. West (1921)
Wilhelm West (1911)
Dietrich H. A. Wolff (1923)
Hans Wolff (1921)
De. Hermann Wolff (1894)
Johann Wolff (1919)
Alfred Wönerth (1919)
Ernst Zebli (1913)
Gustav Zebli (1910)
Gustav Zelzy (1920)
Richard Zern (1920)
Georg Zickel (1924)
Michael A. Ziseli (1913)
Daniel Zimmermann (1908)
Gerhard O. Zimmermann (1920)



In der Deportation in Rußland verstorbene Schäßburger (1945 bis 1949)

Daniel Josef Bez (1902)
Dorothea Bell (1916)
Michael Biebelt (1905)
Georg Brandach (1908)
Otto Brandach (1908)
Josef Brenner (1915)
Ingeborg Caiseli (1923)
Karl Fabritius (1904)
Georg Filip (1901)
Marie Geist (1924)
Elvine Glatz (1920)
Karl Glatz (1912)
Hella Helene Groß (1924)
Karl Groß (1907)
Gertrude Haner (1924)
Josef Hana (1907)
Wilhelm Hajdu (1903)
Grete Henning (1921)
Michael Johann Henning (1906)
Karl Hienzel (1904)
Helmut Arnulf Höhr (1903)
Liselotte Horvath (1924)
Stefan Hügel (1907)
Hilda Kamilli (1923)
Heinrich Walter Keller (1927)
Anna Kloos (1927)
Daniel Kloos (1902)
Michael Lutsch (1907)

Johann Martini (1902)
Heinrich Müller (1905)
Heinrich Paul (1927)
Julius Otto Petrovits (1904)
Friedrich Polder (1920)
Johann Polder (1905)
Katharina Polder (1923)
Martha Polder
Richard Rekker (1912)
Marie Rikli (1923)
Alfred Roth (1902)
Oswald Roth (1903)
Georg Schmidt (1902)
Johann Schmidt (1912)
Konrad Schmidt (1900)
Marie Eilfriede Schotusch (1914)
Ernst Karl Schulleri (1910)
Maria Hermine Schuster (1924)
Friedrich Schwarz (1902)
Johanna Schwarz (1921)
Siegfried Unberath (1907)
Johann Weber (1913)
Georg Friedrich Weib (1898)
Magdalena Marie Weib (1925)
Friedrich Wolff (1928)
Friedrich Georg Wolff (1900)
Georg Zebli (1902)
Kurt Zimmermann (1927)

Jahreszahl = Geburtsjahr

Schrittweise wurde uns auf diese Weise der nach dem 1. Weltkrieg noch verbliebene Besitz genommen, der zum Überleben einer ethnischen Minderheit erforderlich war. Um der historischen Wahrheit die Ehre zu geben: Auch die anderen Nationalitäten unserer Stadt blieben davon nicht verschont. Für uns aber bedeutete dies das Ende eines Kampfes, der bereits mit dem Ende des Adrianischen Freibriefes begonnen hatte.

Andere Völker mögen an die politische Neuordnung der Welt glauben und ihre ethnische Identität verteidigen, sofern sie das gleiche Recht auch anderen zugestehen. Die Völkerschaften im ehemaligen Jugoslawien, mit denen unsere Vorfahren sich in vielfältiger Weise verbunden fühlten, scheinen dazu nicht in der Lage. Des Tötens ist kein Ende.

Ob das uns verbliebene Erbe unserer Vorfahren ausreicht und uns nicht auch noch streitig gemacht wird, um an einen Neuanfang zu glauben, müssen wir der Zukunft anheimstellen. Uns bleibt allein das Gedenken und die Pflicht, unseren Nachfahren

die historische Überlieferung wahrheitsgetreu ans Herz zu legen.

Letztmalig war es uns 1947 vergönnt, den Heldengedenktag in überlieferter Weise zu begehen: Nach dem Gottesdienst reichte sich die Gemeinde zum Gang auf den Heldenfriedhof.

Letztmalig erklang auf dem Heldenfriedhof das Trompeten Solo „Ich hatt' einen Kameraden“.

Sachsengräwer

Sachsejängleng zugen oußen,
zugen an de blädlich Schluächt,
hun är Liëwen fir de Hfmet
do als Opfer duërgebrücht.

Sachsemetter schrän und biëden,
klön na äm är ije Blät,
dät vergüëßen af den Acker,
wò as Zakonft schlöfend rät.

Sachsegräwer se gewüëßen
iweräl af deser Jërd. --
Sachsevu! des Gräwer frögen,
öw ta ärer bäst nöch wiert.

Sachsevu! des Gräwer formen:
w at mir bärjen, sä fir ech
nor de Söt, af d ä Ähren
folgen meß ist hisch uch rech.

Die Schäßburger Breite heute und in der Erinnerung

Beim ersten Schäßburger Treffen in Schäßburg stand am dritten Tag (21. August) eine Ausflug auf die Breite und die Villa-Franka auf dem Plan.

Man sammelte sich vor dem „Forum“ auf der Burg und wurde auf Teilstrecken oder auch den ganzen Weg bis auf die Skopationsbreite gefahren. Lang, lang ist's her, seit man hier, in den „Ká“ genannten Laubhütten gefeiert, Holzfleisch gegessen und sich bei sportlichen Spielen vergnügt hatte. Genau 56 Jahre vergingen seit 1939, dem letzten Skopationsfest. Ich persön-

lich bin bis 1947 oft und später nur noch selten auf der Breite gewesen. 1961 oder 1962 war ich zum letzten Mal dort. Danach ist die Breite von der Schäßburger LPG in die landwirtschaftliche Nutzung genommen worden. Prof. Eckard Hügel stellte bald fest, daß der Enzian durch die Schafbeweidung verschwunden sei. 1972 habe ich in einem Artikel zu Naturschutzthemen im „Neuen Weg“ auf die Gefahr der Stickstoffdüngung und des Siloanbaus für die spezifische Flora hingewiesen. Leider wurde Michael Krestel, der damalige Pflanzenschutzamtsleiter dafür kritisiert, der wirklich nichts dafür konnte und außerdem mit uns befreundet war. – So war es eben damals.

Beim Ausflug im Jahre 1995 bei herrlichem Wetter konnte ich mich leider beim besten Willen nicht mehr erinnern, was früher im August auf diesem Teil der Breite blühte. Viele Frauen pfück-



Auf der Himmelswiese.

Foto: Walter Lingner

ten Schafgarbe, die ja ein hervorragendes Heilkraut ist. Es schien mir, als wären weniger Eichen und als fehlten die dicksten, jedoch kann es auch ein Irrtum sein. Man war glücklich, wieder hier zu sein. Jemand sagte, die Breite sei längere Zeit militärisches Sperrgebiet gewesen. Auch jetzt fuhren Soldaten dort herum, kümmerten sich aber nicht um uns und wir nicht um sie.

Unsere kleine Schar von Ausflüglern (Ehemalige und Nachschäßburger), teilte sich in drei Gruppen. Die meisten wollten zur Himmelswiese (auch Brechtische Wiese genannt), einige gingen zur Rudolfshöhe, die aber zugewachsen ist, und die ganz Unternehmungslustigen zog es in den „Großen Garten“. Ich wäre auch gerne hingegangen, bezweifelte jedoch ob ich das noch schaffen könnte. Meine Schwester Rosl, die ja noch in Schäßburg lebt, ging hin, um bei den Schäfern Urda zu kaufen, womit sie uns dann einen köstlichen Kuchen gebacken hat. Ich war in der Gruppe, die zur Himmelswiese ging. Die Aussicht war etwas diesig, der Wald aber erschien mir unverändert, als wäre ich nie weg gewesen. Als Höhepunkt sah ich den Genuß eines Sommerapfels an, den mir ein älterer Schäßburger anbot.

Nachdem man sich satt gesehen, viel geknipst und auch gelacht hatte, ging es wieder zurück auf das Plateau der Breite. Am Fuß einer Eiche huschte eine kleine Eidechse entlang. Seit wann hatte ich keine Eidechse mehr gesehen?!

Nun wurden wir zur „Hula“ gefahren, wo ein Mittagessen „à la carte“ angesagt war. Wir entdeckten „mici“ auf der Speisekarte: 3, 4, 5 Stück wurden jeweils von unseren Tischnachbarn bestellt. Nur ich bestellte aus Angst, sie könnten nicht gut sein, nur zwei. Schade, sie waren erstklassig, aber was soll's. Rosl, mein Mann und ich fuhren dann nicht mehr mit zur Villa-Franka, weil Rosl uns ihren Baumgarten zeigen wollte. Von den Falläpfeln machte Rosl Saft und gab uns davon mit auf die Reise.

Noch ein Tag „zur freien Verfügung“, den ich mit meinem Mann in Hermannstadt und Umgebung, wo er früher gelebt hat, verbrachte und die schöne Zeit war zu Ende.

Trotz dicker Beine von der Reise wollen wir wieder fahren, evtl. mit Töchtern und Schwiegersöhnen. Das Treffen war sehr schön, zuweilen auch schmerzlich, aber man muß auch den Schmerz zuweilen zulassen.

Hedwig Deppner, geb. Capesius

Unsere Reise via Schäßburg – vom Rücksitz aus betrachtet

Wenn Werner eine Reise macht, dann kann er was erzählen...

Als letzter der Reisegesellschaft auf deutschem Boden wartete ich auf der Raststation Hochfelln (Bayern), wo ich zusteigen sollte. Das Warten auf den Bus nahm kein Ende, zu meiner Überraschung tauchte aber plötzlich Helmut Honigberger mit einem Taxi aus München auf. Er hatte in München den Bus verpaßt, weil ihm in München aus einem Schließfach das Reisegepäck und der Paß gestohlen wurde. Mit Hilfe der Polizei fand er sein Reisegepäck wieder und versuchte nun die letzte Station mit dem Taxi zu erreichen.

Da der Bus nach längerem Warten immer noch nicht kam, fragte der Taxifahrer lachend, ob er den Helmut nicht wieder nach München mitnehmen solle, diesmal wäre die Fahrt sogar gratis. Doch endlich tauchte der Bus auf. Es gab ein großes Hallo. – Verständlich, daß von der Drabenderhöhe bis zu meinem Zustieg die „ausichtsreichsten Vorderplätze“ – da ohne Platzkarten – schon besetzt waren. Hinten aber wartete eine freie Querbank auf mich, trefflich geeignet, alle Reisetilnehmer im Auge zu behalten und

mich gegebenenfalls sogar auszustrecken. Unmittelbar vor mir hatten sich an den beiden Tischchen die HOG-Vorstandsmitglieder eingerichtet, um Akten und Gedanken wälzen zu können. Was es doch so alles zu bereden gab!

Bis zur österreichischen Grenze war es nur noch ein Katzenprung. Wir freuten uns alle auf das Schäßburger Treffen, mit der Einweihung der Gedenktafel für die Toten des 2. Weltkrieges und der Rußlanddeportierten in der Klosterkirche. Nachdem wir Salzburg links liegen ließen, fuhren wir Richtung Wien, welches wir um Mitternacht erreichten. Die erste Pause in der Nähe des Praters muß für einige belebend gewirkt haben, denn plötzlich entbrannte eine rege Diskussion über Hans Bergel und den Sachsen-Bischof, über Gott und die Welt, welche so manchen Schlafwilligen um die verdiente Ruhe brachte, da die meisten schon fast 18 Stunden im Bus saßen. Am meisten mußte sich unser lieber Günther Czernetzky zur Wehr setzen. Unser Vorsitzender, Heinz Brandsch, sowie Stellvertreter Walter Lingner beteiligten sich dabei mit einigen gekonnten Bemerkungen, die eigentlich der Pfeffer in de Tokana waren. Nach Wien übermannte jedoch somanchen der Schlaf und so waren wir plötzlich mitten in Ungarn hinter Budapest, auf einem Rastplatz mit Czarda. Hier konnte man sich frisch machen, eine rauchen, einen Kaffee trinken oder aber eine Gulaschsuppe nach ungarischer Art essen.

Nun, nachdem die meisten wach waren, konnte man sich selbst überzeugen, warum die Ungarn zur Zeit des Eisernen Vorhangs als Gulaschsozialisten beschimpft oder bewundert wurden. Die sauberen Felder und Anlagen, die guten Straßen sprechen dafür, daß hier Menschen waren und sind, die vernünftig und vorausschauend Landwirtschaft und Straßenbau fördern. Der bescheidene Wohlstand beweist es, Ungarn steht Europa näher als jedes andere Ostblockland.

Nun rollten wir unweigerlich auf die ungarisch-rumänische Grenze. Gegen Mittag hatten wir auch diese Etappe geschafft, trotz Skepsis und langen Autoschlagen. Ohne Schikanen, ja sogar höflich von den rumänischen Zollbeamten und Grenzern behandelt. Erst nach der Grenze kam der erste Stop, weil ein türkischer Laster einfach so quer stand, daß keiner vorbeikam. Einige im Bus meinten, die Moslems hätten sich nach Mekka verneigt!! „Oh du einiges Europa du!“ Ohne Scherz, man merkte jedoch, daß wir dem Orient merklich näher kamen. Langsamer wurde das Fahren durch Banat und Südwest-Siebenbürgen, holprig, staubiger und eine Menge Stop and Goes auf der Straße. Ob Ihr es nun glaubt oder nicht, es tut sich einiges in Rumänien, das den meisten Pkw-Fahrern nicht auffällt. Es wird wieder gearbeitet an Straßen, auf dem Feld oder an den Häusern. Bescheidene Erfolge sieht man auf Schritt und Tritt. Die Märkte sind wieder voll, genau wie bei uns. Es gibt Tomaten, Paprika und Gurken, ja sogar Bohnenkraut, Dill und der gute Käse fehlen nicht. Genug der Lobhudelei, noch sind die alten Wunden überall sichtbar, Gebäude und verstaubte Fahrbahnen, einzig die neuen rumänischen Kirchen stehen ins Auge, als wollten sie sagen, hier sind wir die neuen Herren. Das alte gilt nicht mehr.

Je später sich der Nachmittag neigte, umso gewisser wurde es uns allen, daß wir nicht um 19.30 Uhr in Schäßburg sein werden. Der Aufenthalt in Hermannstadt zog sich hin und als wir dann weiterfahren, erlebten wir Kopisch nach dem Ende der Kohleperiode (die stillgelegte Rußfabrik). Langsam sieht es auch hier ein wenig grüner aus. Im Vorbeifahren sahen wir in Mediasch das Haus unseres berühmten Raketenoberth und seine Rakete davor, die dringend einen Anstrich bräuchte. Es ging nun ein bißchen zügiger voran, eingeholt hatte uns der Abend.

In Dumnesdorf brannten schon die Lichter in den Häusern und von der Steilau sah man Altschäßburg nur noch schemenhaft. Aber die Fahrt näherte sich dem Ende zu. Durch die „Cornești“ und vorbei an der ehemaligen Lingnerischen Mühle, näherten wir uns durch die Mühlgasse dem Hotel Stern. Der Menschauflauf um 21.30 Uhr galt allein uns, dennoch fragten sich viele, ob das alle von unseren Schäßburger Landsleuten übrig sind? Am Samstag und Sonntag wurden wir eines besseren belehrt. Die Stadt gab sich Mühe, dank unserem Forum und der Kirche, die Sachsen nicht einfach von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Leider steht es dem alten Stadtbild schlecht zu Gesicht, wenn man da die vielen Rotbekittelten mit bunten Tuch und Quersack sieht, die vielen Kneipen rund um den Hermann-Oberh-Platz und die vielen braunen Gesichter und Hände, die vor nichts zurückschrecken, um an die DM heranzukommen.

Der Neuanfang ist geschafft. Wir wünschen auch weiterhin unseren früheren rumänischen Nachbarn und Bekannten ein gutes Gelingen, Geduld, und die nötige Toleranz den anderen und dem Forum gegenüber. Der Kirche wünschen wir ein Weiterbestehen, bis auch der letzte Sachse geht, oder in der Heimat Erde ruht.

Die Rückfahrt erfolgte auf der gleichen Route und den gleichen Plätzen. Wer aber glaubte, der Vorstand habe auf der Hinfahrt bereits alle Klarheiten beseitigt, irrte sich. Der Austausch von Informationen, Eindrücken und Erfahrungen war nur ein Teil der Gespräche. Es dominierte die Frage, wie man über einen gesonderten „Wirtschaftsförderverein“ (WFV) die vorhandenen positi-

ven Ansätze in Schäßburg unterstützen könne. Ein strittiges Problem! Wir werden sicher eines Tages erfahren, zu welchen weittragenden Empfehlungen man gelangte.

Erster Stop auf der Heimfahrt war der Hermannstädter Wochenmarkt. Jeder deckte sich mit Früchten des Landes und heimatlichen

Produkten ein. Angenehm dann auch, daß es an der rumänischen Grenze zwischen Reiseleitung, Grenzern und Zöllnern wieder ein so gutes Einvernehmen gab ... wenn Sie wissen, was ich meine.

Bei nächtlicher Stunde wartete dann in einer Czarda unter Bäumen noch ein treffliches Abendbrot ungarischer Art á la carte auf uns und im Morgengrauen an der österreichischen Grenze ein Einkaufsstop an den endlosen Straßenverkaufsständen

für ein letztes Mitbringsel. Walter Lingner dankte dem Reiseunternehmen Schinker, der selbst mit an Bord war, für die gelungene Fahrt nach Schäßburg und überreichte ihm im Namen der Reisegesellschaft ein Großfoto seiner Heimatgemeinde Wurmloch.

Uns übermittelte er den Gruß des Schäßburger Kurators, A. Christiani, den er uns in Versform auf den Heimweg mitgegeben hatte:

„Schäßburg – Sachsentreffen – A. D. 1995“

Wenn Du jetzt in der Ferne bist,
Und deine Heimat schon vermißt,
Dann denke an die Jugendzeit,
Wo Du als Kind Dich hast gefreut.

In Schäßburg hast Du gespielt und gesungen,
Da haben die Glocken vom Berge geklungen,
Warst Du nicht glücklich und zufrieden,
In Deiner Heimat bei Deinen Lieben?

Hier war Deine Heimat, Dein Elternhaus,
Was trieb Dich in die Welt hinaus,
Wann wirst Du Schäßburg wiedersehen,
Sollen wieder Jahre vergehen?

Denke daran!
Hier stehen die Gräber Deiner Ahnen,
Welche Dich an die Heimat mahnen,
Deine Heimat ist das schönste auf Erden,
Doch lasse sie nicht zur Fremde werden!

Andreas (Butzi) Christiani Schäßburg

Deutscher Boden, du hast mich wieder! An mir bewahrheitete sich der Satz „Die Letzten werden die Ersten sein“ ... beim Aussteigen. Gute Fahrt weiterhin auch den Ersten von der Dra-benderhöhe, die jetzt die Letzten sein werden. Über sie auch einen schönen Gruß aus Schäßburg an unsere ältesten Landsleute im dortigen Altenheim.

Diese Reise war für mich ein einmaliges Erlebnis mit Höhen und Tiefen. Vielen Dank den Organisatoren, die keine Mühe gescheut haben, diese Reise zu ermöglichen.

Ihr Werner Plontsch



Abzeichen zum Schäßburger Treffen.
Wilhelm Fabini

Schäßburg heute und morgen

Tatsachen und Überlegungen im und zum Podiumsgespräch

Von Hannelore Baier

Sollen wir weitermachen, erhalten, was zu erhalten ist, oder aufgeben und zusperrern? fragte Prof. Hermann Baier als Moderator des Podiumsgesprächs zum Thema „Schäßburg - heute“, das im Rahmen des Schäßburger Treffens am Samstagvormittag in der Aula der Bergschule stattfand. Am Podium saßen Prof. Dr. Heinz Brandsch, der Vorsitzende der HOG Schäßburg, Dr. Christoph Machat, Vorsitzender des siebenbürgisch-sächsischen Kulturrats in Deutschland und Ehrenbürger der Stadt Schäßburg, und Günter Czernetzky, Vorsitzender des Bergschulvereins in Deutschland/ Österreich, als Vertreter der nicht mehr in Schäßburg lebenden, aber um ihre Heimatstadt bemühten Schäßburger, sowie Reinhold Aescht, Vorsitzender des DFDR Schäßburg, Andreas Christiani, Kurator der evangelischen Kirchengemeinde, Dr. Ovidu Căpățînă, Vizebürgermeister und Vorsitzender des Bergschulvereins in Schäßburg, und Prof. Hermann Baier, auch als Direktor der Bergschule.

Zum eigentlichen Gespräch über das Heute und Morgen kam es in dieser offiziellen Runde nicht, vielmehr wurden die vom Podium aus gemachten Statements durch Wortmeldungen aus dem Publikum ergänzt. Das Fazit sowohl von seiten der in der Stadt lebenden als auch der angereisten Schäßburger jedoch war eindeutig. **Wir dürfen nicht aufgeben bzw. es wird weitergehen.** In vielen Gesprächen im Laufe der vier Tage, die die aus Deutschland und Österreich angereisten Schäßburger in ihrer Heimatstadt verbrachten, sind unzählige Möglichkeiten des Weitermachens bzw. Unterstützens und Miteinanders besprochen worden. Jedoch: Zum Schäßburger Treffen waren nur jene der in Deutschland lebenden Ex-Siebenbürger gekommen, die den Hiergebliebenen und Hierbleibern sowie ihrem Tun und Wirken gegenüber positiv eingestellt sind, und das ist eine Minderheit. Der Mehrzahl von ihnen fällt es allerdings genauso schwer wie den meisten in Schäßburg lebenden Sachsen, die heutige Situation, die Veränderungen und den Wandel ihrer Gemeinschaft zu akzeptieren und anzunehmen, statt die Vergangenheit als Maßstab zu benutzen.

Was bedeutet Schäßburg heute? Für die deutsch-sächsische Gemeinschaft, daß es 614 evangelische und 25 anderskonfessionelle Mitglieder gibt, wie Kurator Andreas Christiani berichtete. Heuer wurden bislang drei Kinder getauft und vier konfirmiert, jedoch zwölf Personen beerdigt.

Die acht getrauten Paare kamen aus Deutschland oder waren nicht mehr „nur evangelisch“. Bei den zweimal im Jahr zusammen mit dem Frauenkreis des Forums veranstalteten Seniorentreffen beteiligen sich zwischen 60 und 80 über 70jährige. Die Beerdigungskosten werden etwa zur Hälfte von der HOG

Schäßburg getragen. Seit September 1994 hat Schäßburg keinen Stadtpfarrer mehr und dennoch findet jeden Sonntag zur gewohnten Stunde der Gottesdienst statt. Es gibt den von Theo Halmen geleiteten Kirchenchor. Mit Unterstützung des Diakonischen Werkes Bremen ist ein Pflegenest eingerichtet worden und 25 bis 30 ältere Leute bekommen das Essen von der Küche auf Rädern nach Hause geliefert.

Schäßburg heute bedeutet sodann, daß die Bergschule die einzige Schule in der Umgebung ist, in der noch in deutscher Sprache unterrichtet wird. Die deutschen Klassen I-XII besuchen derzeit 439 Kinder, von denen 63 Prozent Rumänen und Ungarn sind, 29 Prozent noch einen deutschen Elternteil haben und acht Prozent aus sächsischen Familien stammen, berichtete Direktor Hermann Baier. Solange es gute Lehrer gibt, wird die Schule weiter bestehen, fügte er jedoch hinzu. Ab Herbst



Podiumsgespräch in der Aula der Bergschule.

Foto: Martin Zinz

werden dies drei Gastlehrer aus Deutschland sein. Darüber hinaus ist es – ebenfalls dank Unterstützung aus Deutschland – gelungen, dem Festsaal die Gestaltung von 1948 fast vollständig wiederzugeben, das Bergschultürmchen zu renovieren und den Turmknopf aufzusetzen und die Gesamtausstattung zu erneuern. Der Bergschulverein in Deutschland wiederum hat sich verpflichtet, die Einführung der Kanalisation voranzutreiben.

Zum Schäßburg von heute gehört sodann die Gegenwart der Messerschmitt-Stiftung, die Dr. Christoph Machat dafür begei-

stert hat, die Gesamtfinanzierung der Restaurationsarbeiten an der Bergkirche und (hoffentlich) auch weiterer Projekte zu übernehmen. Er tat dies als Denkmalschützer und Kunsthistoriker, sagte in seiner Funktion des siebenbürgisch-sächsischen Kulturratsvorsitzenden jedoch dazu: „**Es geht um unser Erbe und wir sind verpflichtet, dafür etwas zu tun.**“

Heute werden die in Deutschland lebenden Schäßburger umworben, wofür nicht bloß der herzliche Empfang im Bürgermeisteramt steht, sondern auch die Sonderausgabe der Lokalzeitung „Glasul cetății“ zum Schäßburger Treffen. Das liegt wohl an den Schäßburgern, die ihre Heimat im Herzen und im Kopf bewahren, doch auch für ihre Gegenwart und Zukunft etwas übrig haben. Erfolgreich abgeschlossene Zusammenarbeiten mit den derzeitigen Behörden, wie jene zur Aufstellung der Hermann-Oberth-Büste und Einrichtung einer Oberth-Ausstellung im Museum, machen Mut. Beide Bürgermeister sind Mitglieder des Schäßburger Bergschulvereins, wobei der stellvertretende Bürgermeister, Dr. Ovidiu Căpățînă gar dessen Vorsitzender ist. Lobby für die sächsische Bevölkerung gibt es im Stadtrat auch durch Dr. Horlescu sowie Notar Leon Pop.

Es liegt wohl am Eigenwertgefühl der Siebenbürger Sachsen, wenn viele der in Deutschland Lebenden von der Eigendynamik des hiesigen Geschehens und der Tatsache, daß es immer noch Leute gibt, die sich dafür einsetzen, ein Gemeinschaftsleben aufrechtzuerhalten, überrascht sind. **Der Traditionskampf wiederum macht es – Ausgewanderten wie Hiesigen – schwer, sich auf das Erhalten des Bewahrenswerten zu konzentrieren statt dem Verlorenen nachzutrauern.** Somit fällt es schwer anzunehmen, daß frühere Ausnahmen heute zur Regel geworden sind, nämlich, daß junge Leute unterschiedlicher Nationalität und Konfession heiraten, was in Europa nicht anders ist. Fast unmöglich aber scheint es sich eine Zukunft vorzustellen, wie sie Pfarrer Johannes Halmen angedeutet hat (und die bei genauer Betrachtung eigentlich schon Gegenwart ist): Daß Schäßburg außer Zentrumsforum und Zentrumschule auch „Zentrumsgemeinde“ wird, die in den umliegenden Dörfern lebenden Sachsen (und nicht nur) auch in einer „Zentrumskirche“ aufzunehmen und in der Gemeinschaft auch anderskonfessionelle und -nationale Personen zu akzeptieren, ohne daß die ihre Lebensart aufgeben müssen.

Rückblick zum Treffen in Schäßburg

Über das Ereignis des Jahres 1995 – das Schäßburger Heimattreffen in Schäßburg – ist im rumänischen Fernsehen deutscher Sprache und in der dortigen wie hiesigen Tagespresse mehrfach berichtet worden. Beneidenswert die journalistische Fähigkeit, seine Eindrücke der Redaktion noch am gleichen Abend noch (neudeutsch) „durchzufaxen“. Da diese Berichte aber nicht alle Landsleute erreichten, obliegt es uns, den Reigen der Berichterstatter hier aus anderem Blickwinkel zu beschließen.

Wie einfach es doch (manchmal) ist, die Schäßburger zusammenzurufen!

Der Aufruf des damaligen Forumvorsitzenden, Ch. Elges, in Heilbronn (1994) „Kutt ke Schesprich!“ hatte Folgen... auch für ihn. Von seinen ersten Amtspflichten befreit, lastete ein Großteil der Organisationsarbeit vor Ort auf seinen Schultern.

Erfreulich aber war es mitzuerleben, wie weltliche und kirchliche Institutionen arbeitsteilig zusammenwirken können, wenn es... der Schäßburger würde sagen „äm de Wurscht gieht“.

Im HOG-Vorstand war die inhaltliche und organisatorische Abstimmung eine interne Angelegenheit, hier aber mußten Forum, Bürgermeisteramt, Presbyterium und Bergschulverein, dann aber auch Künstler und Handwerker zu einem ebensolchen „Unisono“ zusammenfinden wie – klanglich und optisch – die vereinten Chöre und selbst die Burgspatzen. Da auch die landeskirchliche Ordnung beachtet und selbst inhaltliche Aussagen abgestimmt wurden, war – so Gott will – ein Maximum an Gleichklang angesagt. Zudem mußten drei gastronomische Einrichtungen (Stern, Hula Danesch, Villa Franka) ihr heimatisches Angebot vorbereiten und geschmackvoll präsentieren. Wenn im Vorbereitungszeitraum von einem Jahr die Post oft zu langsam war und die Telefone schon heiß gelaufen waren, mußten gelegentlich „Schinkers-Reisen“ die Rolle eines Postboten übernehmen.

Allen Unkenrufen zum Trotz waren sie gekommen, die Schäßburger aus Deutschland und Österreich, zum ersten Treffen in Schäßburg.

113 „Ausländer“ waren es, die die Türe zum Großen Saal im Hotel „Stern“ passierten, als es am Samstag, dem 19. August, hieß: „Gemütliches Beisammensein“, mit weiteren, über 200 „Einheimischen“. Das war schön! Es war super, in einem „ausgebuchten“ Saal mit frohen und mitteilungsbedürftigen Menschen zusammensitzen zu können.

Bis es aber so weit war, hatten wir, die HOG Schäßburg e.V. aus Deutschland, als Mitveranstalter aus der Ferne, noch einiges zu erledigen.

Da mußten die Einladungen zum Treffen abgefaßt und hinausgeschickt werden, was nur erst geschehen konnte, nachdem uns das Demokratische Forum der Deutschen in Schäßburg das Programm für das Treffen mit etwas Verspätung zugestellt hatte. Dann ließ sich der Verlag, der die Nr. 3 der „Schäßburger Nachrichten“ sowie die Anmeldekarten für das Treffen drucken sollte, mit der Herausgabe der Zeitung eine Menge Zeit. Die Folge, die Ostergrüße auf der letzten Seite der Zeitung erreichten die Leser erst nach den Feiertagen. Zu allem Überfluß benötigte dann auch noch die Post, in einigen Fällen, bis zu zehn Tagen, um das Blatt den Adressaten zuzustellen.

Dann aber kamen die Anmeldungen per Karte, für insgesamt 84 Personen. Sechs von diesen meldeten sich kurzfristig wieder ab. Die meisten der 78 Verbliebenen fuhren mit dem eigenen Pkw hinunter. 30 Personen wählten den Bus. Weitere 35 Schäßburger aus dem „Ausland“ beehrten vor Ort Einlaß in den „Stern“. Das waren demnach etwa 330 Schäßburger, die den altherwürdigen „Goldenen Stern“ an diesem denkwürdigen Samstagabend bevölkerten.

Von den Gästen haben die meisten bei Freunden, Verwandten oder Bekannten, einige wenige im Hotel Quartier bezogen.

Zum Auftakt unseres Treffens gab es einen Empfang beim Stadtoberhaupt, Bürgermeister C. Stefanescu im repräsentativen Plenarsaal, der „Präfektur“, den viele von uns noch nie gesehen hatten, obwohl er noch aus der Zeit unserer sächsischen Bürgermeister stammt. Ein „Herzliches Willkommen“ war durch eine Sondernummer des „Glasul cetății“ zweisprachig vorbereitet und bestimmte auch die Begrüßungsansprache. Es gehört zu seinen Pflichten, aus solchem Anlaß auch Aufgaben und Probleme seiner Stadt darzustellen und für die Unterstützung bei werterhaltenden Maßnahmen zu werben. Wir fühlten uns angesprochen, da uns nicht weniger am Herzen liegt.

In seiner Erwiderung in unübertrefflichem rumänisch dankte der stellv. HOG-Vorsitzende, R. Zebli, für den warmen Empfang und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gemeinsam gelingen möge, ein vereintes Europa zu gestalten, in dem auch Schäßburg einen würdigen Platz findet. Als er seine Erwiderung jedoch in deutscher Sprache wiederholen wollte, bekundeten die Zuhörer (bei überfülltem Saal!), daß sie der rumänischen Sprache noch mächtig sind. Wir lassen seine Rede dennoch in deutschem Wortlaut folgen. „Präsente“ hatten wir selbstverständlich auch mitgebracht.

Der anschließende Weg zur Bergschule war terminlich wohl zu knapp bemessen, da mancher bundesdeutsche Schäßburger zu dem Erkenntnis kommen mußte, daß er das Bergesteigen nicht mehr gewohnt war. Dennoch war die Aula zum „Podiumsgespräch des Bergschulvereins“ voll besetzt. Unter Vorsitz des Hausherrn, Direktor H. Baier, standen nach Vorstellung zur Beantwortung von Anfragen zur Verfügung die Herren Machat, Brandsch, Christiani, Czernetzky, Aescht, Dr. Căpăţină, Schneider.

Der Vizebürgermeister und Vorsitzende des Bergschulvereins, Dr. med. O. Căpăţină, hielt seine Ansprache in deutsch, gleichsam als freundliche Gegenleistung für unsere Bemühungen beim Bürgermeister.

Die Teilnehmer konnten sich vom Fortgang der Restaurierungsarbeiten in der Aula und am Türmchen überzeugen, wurden aber auch mit den noch erforderlichen Maßnahmen konfrontiert. Die Gerüste um die Bergkirche wurden ebenfalls mit Befriedigung in Augenschein genommen.

Und schon wieder drängte das minutiöse Programm:

Im Stern wartete das Forum auf seinen „Part“, unterstützt durch den Küchenchef, der ungewohnte marktwirtschaftliche Verpflichtungen eingegangen war. Unwissende fanden nach Rückfrage bestätigt, daß im umfunktionierten Kinosaal für über 300 Personen eingedeckt war, in dem uns einst als Schüler unser jüdischer Mitbürger, Herr Blau (Hüllgasse), die Eintrittskarten „entwertete“, wenn wir auch einmal ins Kino gehen durften.

Begrüßt wurden alle Anwesenden dieses Mal durch den Forumvorsitzenden R. Aescht. Hier war auch der Zeitpunkt für das Auftreten der „Burgspatzen“ unter Leitung von „Wulle-Tante“ gekommen. Lieder und Gedichte in deutsch und sächsisch ... die Tränendrüsen wurden strapaziert. Der stellv. HOG-Vorsitzende, W. Lingner, überreichte ein gemeinsames Maskottchen und versprach, die persönlichen „Mitbringsel“ durch Wulle-Tante selbst einpacken zu lassen. Aus der Situation heraus verzichtete er auf seine geplante Rede. Klug, aber doch eigentlich schade, es gab aber wirklich viel zu erzählen und tanzen wollte man auch.

Sonntag, Kirchengang war angesagt. In Hermannstadt war Hochwürden persönlich konsultiert worden, unser „Gast-Stadtpfarrer“ aus Gummersbach, Pfarrer i.R. K. Georg, hatte sich beraten lassen und konnte somit auch uns bei unserem Vorhaben trefflich zur Seite stehen.

Der Gottesdienst verlief in überfüllter Klosterkirche nach alter Väter Sitte, was uns unschwer wieder vereinte. Dann aber war der Augenblick gekommen, die von Wilhelm Fabini entworfene Gedenktafel der Gefallenen und in der Deportation Verstorbenen zu enthüllen. 280 Namen waren vom Steinmetz Helmut Polder in Stein gehauen worden. Die Enthüllung oblag dem Kirchenkurator A. Christiani, dazu erklang vom Berg da oben die Glocke unserer Bergkirche. Die Ansprache war dem HOG-Vorsitzenden, Heinz Brandsch, vorbehalten. Unterstützt

wurde er vom Theologiestudenten D. Zikeli, der zwei Gedichte von Heinz Brandsch sen. aus dem ersten Weltkrieg vortrug, womit gleichsam die Verbindung zwischen den Gedenktafeln beider Weltkriege hergestellt wurde. Wie letztmalig 1947 auf dem Heldenfriedhof erklang erneut das Trompetensolo „Ich hatt' einen Kameraden“.

Unvergeßlich bleiben werden Kranzniederlegungen und Ehrenwache von drei jungen Trachtenpaaren sowie das Defilee des festlich gekleideten Chores, dem sich die ganze Gemeinde anschloß.

Für eine weltliche Fortsetzung des Gottesdienstes öffnete der Herr Pfarrer die geheimnisvolle Tür zum „Schinzen“, wo sich Chor und Besucher zu fröhlichem Liedersingen zusammenfanden, auch wenn es bei Mitsängern manchmal am Text haperte ... dann summt man eben einfach mit.

Der Tag hatte mit dem Gottesdienst in der Klosterkirche begonnen und endete an gleicher Stelle mit einer Chor- und Orgelvesper, gestaltet von Organist Th. Halmen und Direktor H. Baier. Der

beigefügte Programmzettel belegt das hohe Niveau der immer noch sangesfreudigen Schäßburger.

Spätestens nach zwei Tagen eiserner Disziplin braucht ein Schäßburger dann aber doch wieder seine Freiräume. Die immer noch einmalige Umgebung bot dazu ausgedehnte Gelegenheit. Breite und Villa Franka standen auf dem Programm. Aber

Klosterkirche Schäßburg	
Chor- und Orgelvesper, 20 Aug '95	
Vivaldi-Bach	Concerto in d-moll Allegro, All. maestoso, Largo, Allegro - Schrifillesung -
Chor	F. Mendelssohn Bartholdy - Richte mich, Got!
J. S. Bach (1685-1750)	Orgelchoral O Mensch, bewein dein Sünde groß
Chor	J. Haydn - Die Himmel erzahlen die Ehre Gottes
C. Franck (1822-1890)	Prelude, Fugue et Variation Chor F. Mendelssohn Bartholdy Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir - Gebet, Segen -
F. Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)	Praeludium und Fuge III in d-moll

schon beim Aufstieg zur Breite trennten sich die Wege, jeder schien damit andere „Jugenderinnerungen“ auffrischen zu wollen.

Und dann erst die Suche nach der Rudolfshöhe mit der Lönseiche, oder die unterschiedliche Erinnerung über die Entfernung zum Großen Garten. Ein Glück, daß man heutzutage Breite und Villa mit dem Auto erreichen kann. So war wenigstens gesichert, daß wir zum Mittagessen auf der Hula bzw. zu Kaffee und Abendbrot auf der Villa von Kraftfahrern wieder eingesammelt wurden.

Drei Tage Schäßburg gingen zu Ende, am nächsten Morgen galt es, tränenreichen Abschied zu nehmen.

Da bei den Veranstaltern des Treffens unseres Wissens keine Beschwerden eingegangen sind, meinen wir, war die Veranstaltung in Schäßburg gleich beim erstenmal einfach Spitze! Ein nochmaliges Dankeschön auch an dieser Stelle den Organisatoren, deren Helfern, den Gastgebern und der Stadt.

Wir sind das nächstmal voraussichtlich bei der Einweihung der renovierten Bergkirche wieder dabei!

Der HOG-Vorstand

Grüße an die Nachkommen

Uralte, alte und neue Urkunden liegen im Turmkopf des Bergschultürmchens

Von Hannelore Baier

Seit einigen Tagen hat das Türmchen des Bergschulgebäudes wieder einen Knopf aufsitzen. Das Türmchen selbst ist noch eingerüstet, aber die Arbeiten gehen dem Ende zu. In die neue Turmknopfkugel wurden zu den in der alten Kugel vorgefundenen Urkunden



Das Bergschultürmchen in Reparatur.
Foto: Kurt Müller

weitere Zeugnisse der Schul- und Baugeschichte dieser Lehranstalt gelegt.

Die Turmknopfkugel war im Frühjahr 1991 vom morsch gewordenen Holzzapfen, auf den sie auf das Bergschultürmchen gesetzt war, herabgefallen (sie dazu „Neuer Weg“ vom 30. August sowie 6. und 13. September 1991). Der Riß im Metall gab drei Blechzylinder frei. Darin lag ein beim

Abschluß der Umbauarbeiten des Schulgebäudes 1901 in den Knopf gelegter „Gottes Gruß den späten Enkeln!“ in Form von sechs Schriftstücken und drei Drucken. Zwei der Urkunden – in lateinischer Sprache abgefaßt – stammten aus dem Jahr 1792 und waren von den Bauleuten im Ur-Turmknopf des Schulgebäudes gefunden worden. Bei den „neueren“ Schriften aus der Zeit der Jahrhundertwende handelt es sich um eine Baugeschichte des Schulgebäudes und ein zeitgeschichtliches Bild Schäßburgs von Dr. Richard Schuller, den Bericht des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde über Bau und Namengebung des „Bischof Teutsch“-Gymnasiums, den Bericht der Baumeister Leonhardt über Durchführung des Umbaus (die bisher genannten Urkunden wurden 1901 abgefaßt) sowie den Bericht des Stadtpfarrers Johann Teutsch an Bischof Georg Daniel Teutsch über den „Zustand“ der Schäßburger Kirchengemeinde, anlässlich der angekündigten Generalkirchenvisitation vom 20. Mai 1883. Außerdem enthielten die Blechzylinder als Drucke den „Bericht des Stadtmagistrats über die Verwaltung und den Haushalt der königl. freien Stadt Schäßburg pro 1900“ sowie Nr. 7 der „Schäßburger Zeitung“ (vom 10. Februar 1901) und Nr. 1177 (vom 14. Juli 1901) des „Großkokler Boten“.

Von den vorgefundenen handschriftlichen Urkunden wurden nun allerdings nur Fotokopien in den neuen Turmknopf eingelegt (die Drucke waren so brüchig, daß ein Kopieren nicht möglich ist), und zwar in zwei Kunststoffzylindern. Die zum Teil beschädigten Originale sind dem „Siebenbürgen-Institut“ auf Schloß Horneck in Gundelsheim/Deutschland zwecks Restaurierung und Konservierung übergeben worden. Geschah das auch aufgrund der Befürchtung, daß die Grußworte in Schäßburg/Rumänien keine deutsch-sächsischen Nachkommen mehr erreichen werden?

Neu hinzugelegt wurde eine acht Seiten lange Geschichte der Bergschule von 1901 bis 1994, die Walter Lingner (Düsseldorf) und Hermann Baier (Schäßburg) verfaßt, eine Liste der Schuldirektoren von 1850 bis 1995, zwei Spenderlisten: eine der Spender, die die Bergschule allgemein unterstützten und eine weitere mit den Spendern für die Renovierungsarbeiten des Bergschultürmchens, wobei es sich bei letzteren fast ausschließlich um in Deutschland lebende ehemalige Bergschüler handelt.

Spenden haben die Wiederherstellungsarbeiten des Türmchens und der Knopfkugel erst ermöglicht. Die Arbeiten wurden von der Firma „SIBAUCONST“ GmbH, von Baumeister Horst Zikeli geleitet, durchgeführt. Den neuen Turmknopf stellte die Firma „PRODTINSERV-SRL“ von Gheroghe Cezar in Schäßburg her, die auch die dachspenglerischen Arbeiten durchführte. Das erfahren die Nachkommen aus dem „Gottes Gruß den Findern!“ betitelten und im Mai 1995 datierten kurzen Bericht über Auffinden der alten Urkunden, Renovierung des Türmchens und Einlegen weiterer Dokumente, den der derzeitige Schuldirektor, Hermann Baier, zeichnet. Auch wurden Fotokopien der (eingangs zitierten) Artikelserie aus dem „Neuen Weg“ beigelegt.

Alle neuen Urkunden sind in deutscher Sprache verfaßt. Im „...Gruß und Mahnwort unseren Geschäftsnachfolgern (so Gott will noch immer sächsischen)...“ hatten die Brüder Leonhardt festgehalten, „...daß dieser Bau nicht nur durch und durch deutsch-sächsischer Bildung dienen soll, sondern auch von sächsischen Werkleuten aufgeführt worden...“ (Bericht der Brüder Leonhardt) war. Angesichts der Untergangsstimmung der um die Jahrhundertwende verfaßten Berichte mutet es fast wie ein Wunder an, daß Ausbesserungsarbeiten an dieser Schule 90 Jahre später immer noch einem deutsch-sächsischen Baumeister geleitet wurden. Das „Bischof-Teutsch-Gymnasium“ heißt nun „Joseph Haltrich“-Lyzeum und vom „...alten sächsischen Geist tiefer Frömmigkeit, leuchtender Treue, nie wankender Gewissenhaftigkeit und ausdauernden Fleißes zu ziehen u. zu pflegen unserm Gemeinwesen, unserm Volke und unserm Vaterland zu ewigem Ruhme!“ ist – in dem von den Vorfahren gemeinten Sinn – nicht viel übriggeblieben. Aber in deutscher Sprache, von deutschsprachigen Lehrern und ein wenig im Geist der Bergschultradition werden wohl noch einige Generationen unterrichtet werden.

„Nun, ihr Nachkommen! Ausgebessert und neu gedeckt, bewahrt

dieses eure Erbe, das ihr von den Vorgängern erhalten habt, das mit ungeheurem Aufwand beschafft worden ist, und euren Nachkommen dienen soll, und segnet unsere Asche!“ heißt es zum Schluß der Urkunde von 1792, als die Grundmauern des heute stehenden Gebäudes am Schulberg gelegt worden sind. Was könnte man sich mehr wünschen?



Das Bergschultürmchen strahlt in neuem Glanz.
Foto: Kurt Müller

Beiträge von Schäßburgern aus aller Welt

„Wenn tief im Tal erloschen sind ...“

Welcher Schäßburger erinnert sich in diesen Weihnachtstagen nicht an dieses Gedicht unseres Heimatdichters Michael Albert?! Bei unserem gemeinsamen Besuch in Schäßburg konnten wir uns vom Fortgang der Restaurierungsarbeiten an der Bergkirche überzeugen. Unbeantwortet blieb allein die Frage, für wen sie künftig das Fest des Friedens und der Liebe einläuten wird. Wir sollten uns aber erinnern: „Auch oben, an dem stillen Ort, ist Weihnacht, tönt die Kunde“.

Mit folgenden literarischen Beiträgen wollten wir zunächst bei M. Albert bleiben, wählten dafür ein nicht weniger bekanntes

„Mahn-Gedicht“ in einer allerdings bisher unbekanntenen Vertonung seines Enkels Roland Albert, um dann den weihnachtlichen Bogen auch zu anderen Schäßburger Autoren unserer Zeit zu schlagen. Ein kleiner Ausschnitt aus Ihren dankenswerten Zusendungen zu unserem literarischen Teil.

Wiedersehen mit den stillen Gassen

Ich habe 24 Jahre lang auf der Burg gewohnt, am Hunsrück, in der Schulgasse und im Pfarrgäßchen. Der unschätzbare Vorzug, den die Burg für ihre Bewohner übrig hatte, war die himmlische Ruhe in den Gassen, zumal zur Nachtzeit, weil durch die Burggäßchen kein motorisierter Verkehr rollte. Tagsüber – na ja – da fuhr schon mal ein Pkw zur „Präfektur“ oder war ein Versorgungsauto unterwegs. Aber sonst ...

Durch diese stillen Straßen lief ich nun wieder und sagte den Häusern mit der Nr. 5, Nr. 12 und Nr. 2 „Grüß Gott!“

Das Katzenkopfpflaster ist noch immer dasselbe. Mit Verblüffung stellte ich fest, daß ich noch immer dieselben „Trittsteine“ benutzen konnte, die ich zum Beispiel beim Durcheilen der Schulgasse suchte.

Und die Häuser in den winkligen Gäßchen. Immer noch in allen Farben prangend, auch wenn da und dort ein neuer Putz oder Anstrich von Nöten wäre.

Die Bäume sind größer geworden, spenden mehr Schatten.

Auch mehr Kleinwagen stehen in den Gassen, weil hinter den Toren der Häuser keine Garagen sind. Ein Foto von der Schulgasse ohne Auto ist heute kaum vorstellbar ...

Die Burgbewohner sind fast auch dieselben geblieben.

Man kann sich noch immer mit „Grüß Gott!“, „Buna ziua!“ oder „Jó napot!“ grüßen.

Unverändert und vertraut die Schläge der Uhr vom Stundturm, ganz nah vom Pfarrgäßchen, der Schulgasse oder dem Hunsrück. Man muß nur die Augen schließen und schon ist man wieder auf der Burg des alten Kokenstättchens.

Friedrich *Einers Sprache, demer Sinne ...*

Die-mer Spra- che, dei-ner Sid-Ne, dei-ner To-ten bei-ke treu!

Steh in dei-nes Völ-kes Mit-te, was: sein Schick-sal wir-mem bei! Wie die

Not dich drang' send swin-ge, hing' ist Kraft, sei zu be- stehen!

Not dich drang' send swin-ge, hing' ist Kraft, sei zu be- stehen!

treibst du dich nur hin-ten Rin-ge, wasch die che-kes in ta-phen. Sei-er

Spra- che, dei-ner Sid-Ne, dei-ner To-ten bei-ke treu!

Michael Albert
1836-1893

Vertonung: Roland Albert 1986

Bergkirche im Dunkeln

Kein Mensch mehr hier, die Steine sind allein.
Kein Sturm läßt jetzt das Fieber ein,
die Pest die Schwarze Pest das Herz,
hier knarrt die Trauer.
Wenn unter Heiligen im Dunkeln,
das Uhrgefäß der Engel, unser Denken schlägt,
dem Nichts entgegengeht.
Die Toten schlafen lang im Raum,
die Gruft war älter schon, der Totenkopf
im Fenster sinnt jahrhundertkalt,
als wäre ein wenig Nie
vergangen.

Die Silben Tränen waschen noch,
es rührt sich hier im Satz,
was nicht mehr ist,
Zum Sterben traurig ist
Verlassenheit.
Nur diese Turmuhr läßt sich gehn.

SO WEISS ein Blitz, der Kindertag, Tikkun,
mein Blut und Baum, in mich getaucht;
wo wär die Ader, die vielleicht noch
aufersteht, in mir gedacht.
Wer ists, Erinnerung:
die Taube blieb
zu Hause auf dem Dach.

Dieter Schlesak

Frohe Weihnacht

Wieder tönt die Weihnachtskunde
durch die Lande weit und breit.
Freut euch, denn es kommt der Heiland
aus des Himmels Herrlichkeit.

Freut euch, denn es kommt der Heiland
zu uns Menschen groß und klein,
will auf unsern Lebenswegen
unser bester Führer sein.

Will in Freuden und in Leiden
immer uns zur Seite stehn,
wären noch so rau die Wege,
immer will Er mit uns gehn.

Freut euch, freut euch, laßt den Heiland
heute in euer Herz hinein.
Laßt euer Herz für Ihn die Krippe
jetzt am Heil'gen Abend sein.

Weihnacht, frohe, sel'ge Weihnacht
kann ja dann erst für uns sein,
wenn das liebe Jesuskindlein
kehrt in unsere Herzen ein.

*Paula Wagner-Henning
1894 – 1987*

Meine Heimat!

**Für alle aus Schäßburg und solche,
die es kennen und lieben.**

Schäßburg, Perle am Kokelstrand,
Du Stadt im Siebenbürger-Land!
Trag dich im Herzen fern und nah,
Niemand vergißt dich, der dich sah.
Dein gedenk ich in Leid und Glück,
Zu dir zieht es mich stets zurück.

Schäßburg, du meine Heimatstadt,
Die nirgend ihresgleichen hat.
Ein Kranz von Bergen dich umschließt,
Wo manches Bächlein eilig fließt.
Freundlich grüßt aus deiner Mitte
Der Burgberg jeden „Komm doch bitte!“

Von vielen waldbewachs'nen Höhn
Läßt sich dein Zauber recht erschn.
Wenn Wind Nebel und Nacht verweht,
Die Burg im Morgenlicht ersteht.
Und lieblich in den Tälern weit
Die Unterstadt den Blick erfreut.

Alt-Schäßburg birgt manch Kostbarkeit
Aus uralter Vergangenheit.
Türme, Mauern winken ins Tal,
Zeugen der Zeit: „Es war einmal.“
Sie hielten stand in Not und Leid,
Beschützten in der Türkenzeit.

Die Stundturm-Figuren klingen,
Töne und Tauben sich schwingen
Hoch hinauf der Bergkirche zu,
Die Ahnen schützt in ew'ger Ruh,
Und ihrer großen Glocke Schall
Dringt weithin über Berg und Tal.

In den ehernen Glockenklang
Mischt sich jubelnder Vogelsang,
Hallt in den Gäßchen, den engen,
Wo Häuser und Treppen sich drängen,
In kleinsten Höfen Blumen blühn,
Und an den Mauern Ranken glühn.

Und ringsum sind die Burgalleen
Ganz reizvoll zum Spazierengehn,
Lauschige Plätzchen laden ein,
Bei Sonnen- oder Mondenschein.
Schäßburg, du bist der Wunder voll,
Weiß nicht wie ich sie künden soll.

Im Blütenzauber der Maienzeit,
Im Grün der Sommerfröhlichkeit,
Ob im Herbstschmuck der Wälder weit,
Oder im Schnee zur Winterszeit,
Bei Sturmwind oder Sonnenschein,
Stets dringt dein Bild ins Herz hinein!

Schäßburg, im Sommer 1970 und 1980

Rita Keul

Gegenwart

Siebenbürgen, – Minderheit und unterdrückt
 Deutschland, – frei dem Zwang entrückt,
 es ist doch eine and're Welt
 in die wir nun hineingestellt.
 Vieles hier im Sprachgebrauch
 ist uns neu, wir wissen's auch
 geben uns Mühe um nun schnell
 integriert zu sein TOP-aktuell.
 Manches, daß in der Zeitung steht
 versteht man nicht und fühlt sich blöd,
 Trimming, Jogging, Dino-Fieber,
 In und Out, was hätt'ste lieber,
 Telekom und tote Hose,
 Fertigessen aus der Dose.
 Spitze, super, toll und echt,
 klasse, gelle, gar nicht schlecht,
 Recycling, Chappi-Hundefutter,
 Disketten, Infos und Computer.
 Konfrontiert mit Datenbank,
 Schufa und Chemiegestank
 es klingt so wie ein schlechter Witz
 unsere Kinder sind hier KIDS.
 Es wird geschrubbt und nicht gescheuert,
 man ist nicht dumm, man ist bescheuert,
 nicht alle Tassen in dem Schrank,
 aber ein Konto auf der Bank.

Man flippt aus, geht auf die Palme,
 nimmt den anderen auf die Arme,
 trotzdem heißt es, jetzt bleib cool
 und geh swimming in den Pool.
 Doch mit der Zeit da wird man schlauer,
 weiß dann von TED, von LIVE und pauer, (power)
 von Softis, Gruftis, Freilichtbühnen,
 von Kabel, Telefax und Grünen.
 AOK, Blackout, IG Metall,
 Wasserhäuschen überall,
 Always ultra und Consorten,
 Pampers und die Käsetorten.
 Frustriert, geschlaucht und Game Boy-Spiel
 im Trend, dem Zeitgeist und agil,
 man spart sich Geld, beginnt zu Reisen,
 kommt in Kontakt mit andern Kreisen.
 Doch, ach herrje herjemine
 ist was gut, sagt man O.K.
 wenn ich mich auch zusammenreiße
 klappt mal was nicht, dann heißt es „Scheiße“
 Doch bitte glaubt mir dieses Wort
 ist kein schöner Sprach-Export,
 man hört es viel und muß sich schämen
 oft fehlt's uns Deutschen am Benehmen
 weltweit beim Reisen auf der Tour,
 von Rio bis nach Singapur. –

Im Oktober 1993

Ernst August Cseh

De Silewänderung

Ä Schëssbrich, bãm Christiani sãssen
 drã Frãngd ìster und dommden, ãssen
 wat nor ãn't Lãdder ãnnegeng.
 Derzã drãnke sã Kakler Weng.

Wiëm et na biësser hã gefãl,
 dem Vinz, dem Jul oder dem Pãl,
 dãt kangde sã bãm biëste Wãllen
 nõ er Zegt nemmih fiëststãllen.

Ì Liter sãch em nõ dem ãndern
 durch ãr durschtich Gorjeln wãndern.
 Der Weng net nor ãr Zange list,
 hì erriëcht uch ãre Gist.

Sã fengen un ze debattieren,
 em kangd se schìn vu fãrhãr hìren.
 Derbã fãhrt, wã u jëdem Ìrt,
 der Vinz uch detmõl det griss Wirt.

„De Wãssenscheft“, ‘si feng hì un,
 „huët schlesslich et erousbekun,
 und des Tõtsach fëst na stìht,
 dat et en Silewãnderung git.“

„En Silewãnderung? Vinz, na hìr,
 wã stãllst ta dir diën ãsãnn vïr?“
 „Haft nor Geduld, blëiw t rãich, ir Frãngd,
 ech bã jo nõch glatt net um ãngd!

Wat ech hã sõn, ãs gãnz gewãss:
 wonn der Mãngsch gestorwen ãs,
 fiërt seng Sil – nã ãs't bekãnt –
 ãn en ãndere Gëjestãnd.

Õf't nã e Bùm, Blom, e Gedãr
 oder sonst ãst ãndert wër.
 ãm Ir silt et gãt verstohn,
 wãll ich nã uch in Bãspãll sõn.

Ech wãrden ìst, Ir wãrd et sãhn,
 wei ich jo ãngden hangrich bãn,
 e mãchtich Wulf nõ mengem Did.
 Dãt dît mer awer glatt net lid!

Tã, Jul, tã wirscht e Krãdder ìst,
 wel tã af't Wãdder dich verstihst.“
 „Aha“, krïsch na der Jul derzwãschen,
 „verzoãht, wonn ech mich ãnnemãschen!

„Diëmnõ wed drõ der Pãl e Schõf?“
 Af dãt intfert der Vinz nor grõf:
 „Mër ta jo ãwrich zãgehirt,
 huët te noch ãngde net kapiert:

Wat ener schìn ãm Liëwe wõr,
 wid hì net nõchist, – ãs et klõr?!“

Karl Gustav Reich

Die Schriftstellerin Elisabeth Hering

Im Buch „Fahndungen. 22 Autoren über sich selbst“ (Union Verlag, Berlin 1975) kennzeichnet Elisabeth Hering in einem autobiographischen Kapitel „Ein Schriftsteller findet sein Thema“ dieses Thema ihrer literarischen Arbeit so: „Es läuft quer durch die Menschheitsgeschichte. Es findet sich in Märchen, Sagen, Legenden und Mythen aller Völker“. Und in der Tat, in ihren zahlreichen seit 1951 erschienenen Romanen, Erzählungen, Geschichten und Märchen spiegelt sich eine erstaunliche Vielfalt historischer, kulturgeschichtlicher Stätten, Epochen und Ereignisse. Ihre Darstellung beruht immer auf genauer Recherche von Tatsachen und die Interpretation erfolgt in christlich-humanistischer Sicht. Trotz dieser räumlich-zeitlich weitausgreifenden, vielleicht exotisch anmutenden Thematik (Griechenland zur Zeit des Perikles, Ägypten um 1400 v.u.Z., Deutschland im 15. und 17. Jahrhundert,



Elisabeth Hering

Korea, Indien, Andalusien im 9. Jahrhundert während des arabischen Kalifats u.a.) hat Elisabeth Hering ihre alte Heimat nicht vergessen, und in ihrem Werk finden sich immer wieder Bezüge zu Siebenbürgen, Rumänien, Ungarn. Denn sie ist gebürtige Siebenbürgerin und entstammt einer angesehenen, an sozialen und kulturellen Traditionen reichen Familie aus Schäßburg. Am 17. Januar 1909 in Klausenburg in der Familie des Rechtsanwalts Leicht geboren, besucht Elisabeth Leicht ab 1916 die Schule in Schäßburg. Ihre Urgroßmutter Therese Bacon (1824 bis 1911) war die bekannte siebenbürgische Frauenrechtlerin und Gründerin des Vereins für Frauenbildung in Schäßburg. Ihr Großvater Josef Bacon (1857 bis 1941), Stadtphysikus und Heimatforscher, war Begründer und Förderer des Museums „Alt-Schäßburg“. Nach einer Buchhändlerlehre heiratet sie noch jung den Pfarrer Hans Ackner und übersiedelt nach Hermannstadt. Durch kriegsbedingte Verhältnisse gelangt die Familie nach Deutschland. Dort findet sie nach mehrmaligem Umzug schließlich in Leipzig ihre endgültige Wohnstätte. Nach Trennung von Hans Ackner (1951) heiratet Elisabeth Ackner in zweiter Ehe Walter Hering (1952), mit dem sie in ihrer ersten Schaffensperiode auch einigemal gemeinsam veröffentlicht. Ab 1951 publiziert sie kulturgeschichtliche Erzählungen, Romane und Märchen. 1956 erhält Elisabeth Hering einen Preis im Jugendbuch-Wettbewerb des Ministeriums für Kultur für den kulturhistorischen Roman „Südseesaga“ und wird 1963 Mitglied des Schriftstellerverbandes der DDR. Sie wird in das „Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller – Von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Bibliographisches Institut Leipzig, Ausgabe 1974, aufgenommen.

Im Rahmen dieses Beitrages sollen nur einige Titel aus der Werkauswahl zitiert werden, die Elisabeth Herings Beziehungen zu Siebenbürgern und den südosteuropäischen Kulturraum betreffen. Bereits 1952 erscheint das Buch „Der goldene Birnbaum und andere Märchen aus Rumänien“ (zusammen mit Walter Hering) und 1959 „Sagen und Märchen von Donau und Rhein“. „Schrieb Noah schon?“ (1956) – später unter dem Titel „Rätsel der Schrift“ (mehrere Auflagen im Prisma-Verlag, Lei-

zpig) wird auch ins Rumänische übersetzt. Als Herausgeberin der dreibändigen „Kostbarkeiten aus dem deutschen Märchenschatz“ (Altberliner Verlag, 1975) nimmt sie auch siebenbürgische Volksmärchen aus der Haltrichischen Sammlung auf. In der von Christa Unzer-Fischer schön illustrierten zweiten Auflage der einbändigen Ausgabe dieser Sammlung (1988) finden wir im Quellennachweis den Vermerk: „Das Märchen ‘Der Rehbock mit den goldenen Hörnern’ hat die Autorin, die in Siebenbürgen aufgewachsen ist, nach ihren Kindheitserinnerungen wiedererzählt“. Der Band „Die Puten im Joch“ (1980) enthält wiederum rumänische Schwänke, Legenden und Märchen, und die vorerst letzte Publikation (1988), „Die Schildbürger von Rátót“ erzählt ungarische Schildbürgerschwänke und Anekdoten. Im kulturgeschichtlichen Roman „Irrgarten des Lebens“ (Prisma-Verlag, Leipzig, 1985) ist der Zipser Steinmetz Lorenz der Hauptheld, der in der Bauhütte des Meisters Janos an der Errichtung Budapester Kirchen beteiligt ist.

Doch nicht nur in ihrem literarischen Werk, sondern auch persönlich hat Elisabeth Hering ihre siebenbürgischen Wurzeln nie vergessen und ihre Beziehungen, insbesondere zu Schäßburg, immer gepflegt. Sie hat, sobald nach dem Krieg Reisesmöglichkeiten bestanden, Schäßburg besucht und war bemüht, eine vermittelnde Rolle in den Kulturbeziehungen zur DDR zu spielen. Wir konnten sie auch bei einem der Schäßburger Treffen als Gast in Heilbronn begrüßen. Sie gehört zu den Persönlichkeiten unserer Stadt und es müßte ihr in einer Neuauflage des „Lexikons der Siebenbürger Sachsen“ ein angemessener Platz eingeräumt werden.

Walter Roth

Professor Egon Machat zum Gedenken

Fordernd leuchten auch heute noch die Inschriften an den Außenwänden der beiden Gebäude der Bergschule von Schäßburg. SCOLA SEMINARIUM REIPUBLICAE (Die Schule eine Pflanzstätte des Gemeinwesens) lesen wir an der Wand des Nebengebäudes und PATRIAE FILIIS VIRTUTI PALLADIQUE SESE VOVENTIBUS SACRUM (Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Tugend und Wissenschaft weihen, geheiligt) an der Wand des Hauptgebäudes.

Viele Generationen von Schülern und Lehrern dieser Schule sind der Aufforderung der Inschriften gefolgt und haben diese Lehranstalt durch ihre Leistungen als Lernende, später als Arbeiter für das Gemeinwesen und Gemeinwohl unseres Völkchens gewürdigt.

Zu den Männern, die den Ruf dieser Schule gefördert haben, gehört auch der in diesem Jahr leider verstorbene Professor Egon Machat.

Egon Machat wurde 1914 in Hermannstadt geboren. In Schäßburg besuchte er das Gymnasium (die Bergschule), wo er als Schüler und Mitglied des Coetus (Schülerorganisation) verschiedene Ämter bekleidete. Außerschulisch verzeichnete er



Prof. Egon Machat

Erfolge als Theaterspieler, besonders in der Rolle des „Götz von Berlichingen“, aber auch als Handballspieler und B-Bassbläser der Schülerblasmusik.

Nach dem Studium der Germanistik, Romanistik und Kunstgeschichte in Czernowitz, und nach mehrjährigem Militärdienst, kam Machat als Professor an die Bergschule, an der er 35 Jahre lang als Deutschlehrer wirkte.

Nach der Schulreform von 1948, als die Bergschule in eine Pädagogische Schule (Lehrerbildungsanstalt) umgewandelt wurde, steigerten sich auch die Aufgaben Prof. Machats. Drei Jahre lang war er stellvertretender Direktor. Hierbei waren sowohl seine fachlichen als auch organisatorischen Fähigkeiten gefragt. Mit der Verstaatlichung der Schule mußte alles umgestellt werden. In allen Klassen kamen Schüler aus dem ganzen Land. Da es das Schülerinternat nicht mehr gab, mußten die Schüler und neuhinzugekommenen Lehrer irgendwie in Schäßburg untergebracht werden. Zur Lösung all der Probleme hat Prof. Machat tatkräftig mitgeholfen. Durch seine Gewissenhaftigkeit im Beruf trug er wesentlich zur guten Ausbildung der zukünftigen Grundschullehrer bei und erwarb sich gleichzeitig deren Anerkennung und Hochachtung.

1956 wurde die Bergschule wieder in ein real-humanistisches Gymnasium umgewandelt. Für Deutsch als Muttersprache mußten sowohl Programme als auch die Lehrbücher von erfahrenen Fachlehrern erarbeitet werden. Als geschätzter Deutschlehrer war Prof. Machat Mitverfasser von zwei Lehrbüchern für das Obergymnasium.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren alle deutschsprachigen Kulturinstitutionen und Vereine aufgelöst bzw. verboten worden. Da nun die zukünftigen Lehrer auch als Leiter von dörflichen Kulturinformationen vorbereitet werden mußten, nutzte Prof. Machat die Gelegenheit und inszenierte mit den Schülern eine Reihe deutscher Theaterstücke. Diese wurden in Schäßburg, aber auch in anderen Ortschaften, sogar im Banat und in Bukarest vor einem dankbaren Publikum aufgeführt. Das Märchenspiel „Aschenputtel“ z.B. wurde zwanzigmal gespielt.

In den sechziger Jahren leitete Prof. Machat eine Amateur-Theatergruppe des Schäßburger Kulturhauses. Um der politischen Übersättigung der Bevölkerung verdeckt entgegenzuwirken, inszenierte er humorvolle sächsische Mundartstücke wie „Et git äm de Fronjder“ (Es handelt sich um Heirat), mit dem in Schäßburg und auf Tournee 50 Vorstellungen geboten wurden.

Als Schäßburger hatte Prof. Machat auch ein offenes Ohr für den ausgeprägten ortsgebundenen Humor. Nach zwanzigjähriger Sammlertätigkeit veröffentlichte er im J. B. Bläschke-Verlag 1981 seine „Humoristische Erzählungen aus Schäßburg in Siebenbürgen“.

Auch nach seiner Pensionierung (1974) und Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland (1977) stellte sich Prof. Machat in den Dienst seiner Landsleute. In Geretsried leitete er eine Theatergruppe und war gleichzeitig Kulturreferent der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.

Nach der Gründung des Bergschulvereins war Prof. Machat sein erster Vorsitzender.

Wir alle, seine ehemaligen Schüler, seine Kollegen und Mitarbeiter, aber auch jene, die er im gesellschaftlichen Leben begleitet hat, sind Professor Egon Machat zu Dank verpflichtet. Diesen Dank wollen wir dadurch zum Ausdruck bringen, indem wir dem Gemeinwohl unseres Völkchens, dem Wohle Schäßburgs und dem unserer lieben Bergschule weiterhin dienen.

Gustav Schneider

Schäßburger Handballer der Jahre 1946 bis 1950 trafen sich in Dinkelsbühl

Es war in den Jahren 1946 bis 1950 als das rumänische Sportgeschehen, in unserer alten Heimat, noch den Leistungen der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben bestimmt wurde. Als in der Leichtathletik Hans Wiesenmeyer und Edith Traibal den Ton angaben, im Schwimmen Lisbeth Bock, Felix Heitz und Magda Harasty die Wasserpisten beherrschten, im Turnen Fritz Orendi, Helmut Orendi und Erhardt Sitzler weit über dem Können aller anderen standen, im Skifahren Klaus Theil und Hans Bergel von sich reden ließen, begannen auch die Handballer aus Hermannstadt, Schäßburg, Mediasch, Kronstadt und Agnetheln sich zu regen und Handballvereine zu gründen, deren Spieler über viele Jahre hinaus den rumänischen Handball bestimmen sollten.

So faßte auch in Schäßburg der Sportgeist der früheren STV wieder Fuß und es waren Rudi Eder, Hans Maurer und Butzi Schmidt, denen es gelang mit Begeisterung und Schwung dem Schäßburger Handball Auftrieb zu geben und eine leistungsstarke Mannschaft auf die Beine zu stellen. Sie trug den stolzen Namen „Victoria“ und übernahm die Farben des Schäßburger Clamidaten Coetus blau/weiß.

Wer kann sich nicht daran erinnern, als ein Handballspiel zwischen Hermannstadt und Schäßburg oder Mediasch oder Kronstadt ein wahres Volksfest bedeutete, zu dem sich jung und alt, groß und klein einer ganzen Stadt einfand und mit heller Begeisterung, mit Herz und Seele seine Günstlinge anfeuerte und wochenlang danach Gesprächsstoff über Kiris (W. Kirschner, Hermannstadt) wunderbaren Strafschuß, Lehnis (H. Lehni, Schäßburg) großartige Torparade oder Schnucks (G. Gunesch, Mediasch) wieselflinkes Angriffsspiel hatten.

So kam es dann, daß wir Schäßburger schon im Jahre 1946 das Endspiel der Landesmeisterschaft erreichten und in Schäßburg



Handball-Landesmeister Rumäniens 1946, stehend von links: Walter Lingner, Horst Müller, Hans Theil, Walter Schmidt, Hans Maurer, Hans Wulkesch, Rudolf Eder, Richard Löw. Knieend: Hermann Kamilli, Hans Lehni, Heinz Kartmann.

unseren größten Rivalen „KARRES“ Mediasch mit den Spielern um Bruno Holzträger und Willi Lapka mit 2:1 schlugen.

Von den Wirren der damaligen Zeit auch betroffen, wurde unsere Teilnahme an der Meisterschaft 1947 an einem Septembertag von der Staatssicherheitspolizei jäh unterbrochen, als wir fertig zur Abfahrt nach Bukarest, zu einem Meisterspiel, im Schäßburger Bahnhof auf den Zug warteten, und einige unserer Besten ohne jede Begründung verhaftet und den übri-

gen der Mannschaft die Abreise verweigert und nach Hause geschickt wurden.

Der nächste Höhepunkt des Schäßburger Handballs blieb aber trotzdem nicht aus, wir machten weiter und kamen 1948 ins Endspiel mit der inzwischen wieder zur Hochburg siebenbürgischen Feldhandballs geltenden „Arsenal“ Hermannstadt. Beide Spiele fielen zu unseren Gunsten aus, in Hermannstadt 3:2 und in Schäßburg 11:5, wobei die großen Handballkanonen der Hermannstädter wie W. Kirschner, M. Roth, H. Kremer, W. Schoger, um nur einige zu nennen, den jungen Schäßburgern H. Zultner, M. Balasz, W. Lingner, O. Schuster, geführt von den routinierten R. Eder, H. Lehni, W. Schmidt und den kampfstarken K. Adleff, H. Kamilli, R. Löw und H. Theil das zweitemal den Titel eines Landesmeisters überlassen mußten.

Im gleichen Jahr gelang es auch unserer Schäßburger Frauenhandball-Mannschaft, mit den zu der Zeit bekannten Handballgrößen Martha Löw (Sigmund), Liane Schmidt (Roth), Adele Nowak (Theil), den Meistertitel zu erwerben, so daß Schäßburg die Hochburg des Handballs in Rumänien wurde und es einige Jahre lang auch blieb. Diese, in nur fünf Jahren, geschmiedete Gemeinschaft erinnert sich an die schöne, aber auch schwere spannungsgeladene und intensiv erlebte Zeit, bei dem seit 1983 im Zweijahres-Rhythmus in Dinkelsbühl von Otto und Erika Schuster organisierten Treffen, in besonderer Weise.

Das Bootshaus, jedes Mal mit Plakaten aus der Handballzeit und mit Rudi's (Eder) und Aka's (Flechtenmacher) Blumen geschmückt, bot uns nun schon das siebtemal, auch in diesem Jahr, einen Rahmen heimischer Atmosphäre. Wenn inzwischen auch 49 Jahre vergangen sind, so muß doch mit Erstaunen festgestellt werden wie jung doch 65/75jährige, ehemalige Sportler sein können, wenn sie sich „fast“ wie in der Blütezeit bei Tanz, Unterhaltung und Gesang bewegen.

Zwei Tage bester Laune in froher Runde lassen uns hoffen, daß wir uns noch viele Jahre an die „schöne alte Zeit“ in Schäßburg erinnern können und alle freuen sich schon auf das nächste Treffen im September 1997.

Walter Lingner



Oben: Die nun alten Handball-Herren nach 47 Jahren, 1993 in Dinkelsbühl. Stehend v.l.n.r.: Walter Schmidt, Walter Lingner, Wilhelm Theiß, Hans Zultner, Gust Enyedi, Rudolf Eder, Wilhelm Zay, Heinz Kartmann, Otto Schuster, P. Peter. Sitzend: Richard Löw, Michael Gronnerth, Hans Flechtenmacher, Karl Adleff.

Unten: ... und ihre Frauen, stehend v.l.n.r.: Marioara Gronnerth, Sini Maurer, Gerda Enyedi †, Traudi Zay, Hilde Müller, Elly Adleff, Martha Löw, Erika Schuster, Gerdi Lingner, Hilda Theiß, Jini Eder, Ada Lehni; sitzend: Lizi Flechtenmacher, Karola Zultner, Grete Peter, Liane Schmidt, Erika Kartmann.

Die Lina aus Schaas

Erinnerung einer Zigeunerin

Wie komme ich dazu, in den „Schäßburger Nachrichten“ über eine Zigeunerin aus Schaas zu schreiben? Die Erklärung ist einfach. Ich bin selbst Schaaser, wenn auch in Schäßburg geboren, mit einer Schäßburgerin verheiratet und im Alter von 25 Jahren aus Schäßburg nach Deutschland ausgewandert.

Wenn im Sommer die große Reisewelle anbricht und die Leute in ferne Länder lockt, sind auch wir unterwegs, aber in Richtung Schaas ... natürlich über Schäßburg. Im alten Haus meiner Großeltern, das das ganze Jahr leer steht, breiten wir dann unsere Luftmatratzen und Schlafsäcke aus. Speicher, Scheune, Hof und Garten werden zum Spielplatz für die Kinder. Von hier aus machen wir dann Ausflüge nach Schäßburg und Umgebung, fahren in die Harghita, ins Gebirge oder auch für ein paar Tage ans Schwarze Meer.

Unsere Nachbarn in Schaas sind Rumänen und Zigeuner, Schaaser Sachsen gibt es nur noch wenige. Auf der Straße wird man von allen herzlich begrüßt, manche kommen auch auf ein Schwätzchen herein, fragen wie es dem einen oder anderen Schaaser, in Germany, noch so geht, ob er nicht auch zu Besuch komme. Auch die Rumänen und Zigeuner (von den

letzteren gibt es in Schaas genug) sehen es gern, wenn am Abend das eine oder andere Fenster von den sächsischen Stuben wieder beleuchtet ist und wenn auch wieder Rauch aus den Schornsteinen emporsteigt. Es ist dann wieder etwas mehr Leben im Dorfe, die Alten erinnern sich an frühere Zeiten, als die Dorfgemeinschaft noch erhalten war.

An einem Abend, wir waren gerade beim Abendbrot, klopfte es. Die Tür ging auf und herein trat eine alte Frau, gekleidet wie eine Sächsin mit Kopftuch, Schürze, schwarzer Weste und weißem Hemd. Statt dem erwarteten „geaden Owend“ sagte sie aber „bună seara“ und „poftăbună“ - ich bringe euch frische Milch. Ich kannte die Frau nicht näher, ich wußte nur, daß sie aus Schaas ist. „Lina heiße ich“, stellte sie sich uns vor, „ich wohne ein paar Häuser weiter.“ Sie nahm auf dem angebotenen Stuhl Platz, wir tranken ein Glas Nowa Wein und sie begann zu erzählen. Es stellte sich heraus, daß sie in diesem Haus und Hof oft ein und aus gegangen war. Zu Lebzeit meiner Großeltern und Verwandten war ihr Mann hier Dienstknecht. Obwohl Zigeuner, wurde er genau so gut behandelt wie die eigenen Kinder.

Der Abend wurde lang, mich beeindruckte die Art und Weise wie diese alte Frau, die nie lesen und schreiben gelernt hatte, erzählte. Sie erzählte von früher, aus einer Zeit, die ich nicht erlebt habe, und von Personen, die ich nur zum Teil gekannt



Die Lina aus Schaas mit ihren Schützlingen. Foto: Martin Zinz

habe. Diese einfache Frau schöpfte ihre Gedanken und ihr Wissen aus einer Tiefe mit solch einer Glaubwürdigkeit, daß man glaubte, es sei nur gestern gewesen. Über 75 Jahre ist sie alt, sie erzählte aus ihrem bewegten Leben, acht Kinder hat sie großgezogen, bestimmt nicht leicht für Zigeuner in der Zeit, wenn man ihre Lebensart kennt. Gut hätten sie es gehabt mit den Sachsen im Dorf und in der Stadt. Höhen und Tiefen gemeinsam durchlebt, den ganzen Sommer auf dem Feld schwer gearbeitet und wenn die Ernte im Herbst dann gut war, hätten sie im Winter auch genug zu essen gehabt.

Am nächsten Abend brachte sie wieder frische Milch und ein paar Eier mit, wir plauderten weiter über dieses und jenes und

es wurden auch ohne Fernseher keine langweiligen Abende, wie von den Kindern ursprünglich befürchtet.

Als die Lina hörte, daß meine Frau Schäßburgerin ist, tat sich ein neues Kapitel in ihrem Gedächtnis auf. Sie sei 15 Jahre nach Schäßburg gegangen (gefahren weniger, da das Geld zu knapp war), um dort bei verschiedenen Schäßburger Familien zu waschen, bügeln und zu putzen, um ihren Unterhalt zu verdienen. Lebhaft schildert sie den Umgang mit den „Herrschaften“, fügt in ihren Bericht oft auch ein paar Wörter „in gutem Sächsisch“ hinein. Auch sei sie oft im Winter zu Fuß mit anderen Schaaser Frauen, einen Sack voll Mais oder Korn auf dem Rücken, nach Schäßburg in die Lingnersche Mühle gegangen, damit sie wenigstens das Mehl für den „Palukes“ hatten. Lange sei es schon her, meinte sie, heute würde sich kaum noch jemand an die Zeit erinnern, und wir in Deutschland hätten bestimmt alle genug zu essen. Mir wurde klar, sie war und ist Zeitzeugin einer Gesellschaft, der wir alle angehörten, als wir noch in Siebenbürgen zu Hause waren. Sie hat von der untersten Stufe der Gesellschaft einen Teil der Geschichte des sächsischen Volkes miterlebt. Und so wie von ihr, einer Zigeunerin, geschildert, wird man wohl kaum etwas nachlesen können.

Unsere Ferien in Schaas gingen viel zu schnell zu Ende. Wir waren noch zwei Wochen im Lande unterwegs, von der Schwarzmeerküste bis „hinauf“ in die Maramuresch, vieles haben wir noch gesehen und erlebt, aber an die schönen „Stunden mit Lina“ werden wir uns noch oft und gerne erinnern.

Als wir uns verabschiedeten wünschte sie uns eine gute Heimfahrt, und wir sollten nächstes Jahr wieder kommen. Sie trug uns noch auf, die Schäßburger zu grüßen, falls sich noch jemand an sie erinnere, an die alte Lina aus Schaas.

Mit diesen Zeilen möchte ich mein Versprechen einlösen.

Martin Zinz, Düsseldorf

HOG-Nachrichten

Mitglieder der HOG Schäßburg

Stand 1.10.1995

Paul Abraham (Freiburg), Richard Ackner (Neubrandenburg), Karl Adleff (Augsburg), Hildegard Adleff (Wiehl), Richard Albert (Meisenheim), Roland Albert (Kufstein), Kurt Andrae (Hof), Marianne Andree (Geretsried), Johann Rudolf Artz (Stuttgart), Gerhard Auner (Geretsried), Dana Bänder (Schwalbach), Arpad Bako (Much), Georg Baku (Ingolstadt), Eduard Baku (Worms), Stefan Balasa (Waiblingen), Hans Balthes (Wiehl), Gerhard Barner (Wiernsheim), Hans Barth (Köln), Erika Barth (Ingolstadt), Georg Barth (Böblingen), Gertrud Barth (Gundelsheim), Gustav Bartmus (Wolfratshausen), Alfred Bartmus (Göttingen), Kurt Bartmus (Heilbronn), Anneliese Beck (Baiersdorf), Raimar Beer (Wiehl), Johann Bell (Nürnberg), Hans Benning-Polder (Tamm), Wilhelm Biesselt (Ingolstadt), Hans-Georg Binder (Heilbronn), Hermann Binder (Rastatt), Alfred Binder (Hattenhofen), Katharina Binder (Böblingen), Rothild Binder (Fürth), Martin Binder (Mosbach), Annemarie Bloos (Geretsried), Günther Bloos (München), Elisabeth Bodendorfer (Gröbenzell), H. Peter Böhm (Weingarten), Maria Böske (Bielefeld), Lilli Edith Bogolea (Nürnberg), Erhard Both (Wiebelskirchen), Michael Bothar (Heilbronn), Georg Egon Bottesch (Ingolstadt), Doris Brandl (Düsseldorf), Heinz Brandsch (Leipzig), Karl-Friedrich Brandsch (Stein), Josef Friedrich Breihofer (Spence), Melitta Capesius (Ludwigsburg), Ingeborg Cofioian-Machat (Mörnsheim), Marius Cornea (Lohr am Main), Brigitte Costea (Erlangen), Albert

Czernecky (Ingolstadt), Günter Czernetzky (Wien), Karl Czernetzky (Frankfurt/M.), Franz-Adolf Czika (Linnich), Margarete Dan (Heilbronn), Gertrud Daubner (Löhne), Johann Denndorf (Oberasbach), Gerhard Depner (Möckmühl), Peter Deppner (Heilbronn), Wolfgang Deppner (Heilbronn), Hedwig Deppner (Osterode), Siegfried Doming (Regensburg), Martin Dungal (Ingolstadt), Waltraut Durlesser (Geretsried), Rudolf Eder (Wolfsburg), Ingeborg Ehrmann (Pfaffenhofen), Gerhard Eisert (Kolbermoor), Dieter H. Engberth (Göppingen), Eva Fabriurius (Laufen a.N.), Hedwig Fabritius (Gundelsheim), Odette Fabritius (Geltendorf), Lars Fabritius (Mannheim), Guido Fabritius (Wiehl), Kurt Fabritius (Böblingen), Gertrud Fernengel (München), Hermann Flechtenmacher (Mannheim), Walther Flechtenmacher (Lübeck), Hans Flechtenmacher (Heilbronn), Marianne Folberth (Hamburg), Karl Frank (München), Josef-Johann Fritsch (Pforzheim), Rudolf Fritsch (Hohberg), Wilhelm Fritsch (Backnang), Erhard Fritsch (Ludwigsburg), Gustav Fritsch (Düsseldorf), Gertrud Fröhlich (München), Hedda Fronius (Geretsried), Gerd Frowein (Lauenau), Hansgeorg Fuss (Fürth), Erika Gärtner (München), Friedrich Gitschner (Ingolstadt), Otmar Gitschner (Gaimersheim), Harald Gitschner (Gaimersheim), Jutta Glatz (Döttesfeld), Johann Gonsler (Fürstenfeldbruck), Ernst Johann Graef (Wiehl), Harald Graef (Frankfurt/M.), Maria Paula Graef (Leverkusen), Inge Grasser (Augsburg), Franz Grommes-Stöckl (Köln), Michael Werner Gronnerth (Bonn), Robert Groß (Gießen), Gerhard G. Gross (Etobicoke Ontario M9C 2K7, Canada), Margarethe Gross (Wiehl), Rita Gündisch (Fernwald), Alfred Günther (Heilbronn), Anna Gutiu (Kaufering), Karl Gutt (Overath), Raimund Haas (München), Roswitha Hahn (Erlangen), Grete Haidu (Stuttgart), Rolf Haleksy

(Ursberg), Reinhold Handel (Dierdorf), Hans Haner (Berlin), Emil Haner (Ditzingen), Ernst Wilhelm Hann (Ludwigshafen), Wilhelm Hann (A-Traun), Albert Hann (Bad Dürkheim), Dieter Hann (Hägelberg), Karl Hann (Lörrach), Michael Hann (Bad Nauheim), Ilse Hauschild (Meerane), Edith Hayn (Mönchengladbach), Werner Hayn (Mönchengladbach), Hildegard Hayn (Erlangen), Hans Hedrich (Wiehl), Ingrid Hedwig (Wiehl), Norbert Heidel (Würzburg), Julius Henning (Pforzheim), Karl Günther Henning (Offenbach a.M.), Johann Henning (Mannheim), Johann Henning (Bad Wildungen), Klaus Henning (Frankfurt a. M.), Hans-Martin Henning (Westhausen), Anna Hermann (Kaufering), Günther Hermann (Kösching), Christa Dorothea Hermann (Worms), Hermine Höchsmann (Stuttgart), Ingeborg Hofmann (Bonn), Gerlinde Hohnroth (Neustadt a.Rbge.), Ewald Hollitzer (Neuried), Helmuth Homm (Ansbach), Harald Hommer (Paderborn), Sigrid Hommer (Paderborn), Wilhelm Hommer (Paderborn), Paula Honigberger (Rottweil), Helmut-Christian Honigberger (Neu-Ulm), Meta Hornung (Würzburg), Uwe Horwath (Flein), Raimar Hubatsch (Freiburg), Dieter Hubatsch (Bonn), Kurt-Christian Imrich (Heilbronn), Ingrid Imrich (Erlangen), Edith Islik (Köln), Günter H. Jacobi (Wuppertal), Ilse Jenny (Bad Rappenau), Julius Jobi (Wiehl), Siegfried Jobi (Wiehl), Katharina Jürgens (Kösching), Wilhelm Kamilli (Schnellendorf), Rudolf Kartmann (Riegelsberg), Georg Kartmann (Ingolstadt), Michael Kellner (Pforzheim), Gertrud Kestner (Gunzenhausen), Johann Keul (Ingolstadt), Ernst Walter Keul (Bad Dürkheim), Gerlinde Keul (Erlangen), Johann Kinn (Stein), Johanna Kinn (Erlangen), Anneliese Kirschner (Erkrath), Erhardt Michael Klein (Augsburg), Otto Kleisch (Stein), Hermann Knall (Heilbronn), Hedwig Knall (Friedrichshafen), Maria Knall (Erlangen), Edith Körner (Wiehl), Dieter Konnerth (Flein), Felix Konnerth (Rösrath), Edwin Freiherr von Konnerth (Potsdam), Hans Konrad (Gummersbach), Helmut Konrad (Oberasbach), Brigitte Kotsch (Niedereschach), Ingeborg Kotsch (Villingen), Martha Kraus (Nürnberg), Helga Kreisel (Engelskirchen), Helmut Krempels (Sindelfingen), Adolf Kroner (Oberasbach), Rudolf Krulitsch (Nürnberg), Alfred Kuhn (Pforzheim), Georg Kuttesch (Ingolstadt), Kornel Kwiczinsky (Neu-Ulm), Wilhelmine Lahni (Ratingen), Wilfried H. Lang (Bad Mergentheim), Hans Lang (Ludwigshafen), Klaus-Christian Lehmann (Heilbronn), Kurt Leonhardt (Geretsried), Erika Leonhardt (Heilbronn), Fritz Leonhardt (Rimsting), Isa Leonhardt (Ansbach), Alfred Leonhardt (Emlichheim), Götz Leonhardt (A-Graz), Ernst Leonhardt /CH-Zumikon), Otto Erwin Leonhardt (Dachau), Kurt Leonhardt (Augsburg), Walter Leonhardt (A-Deutsch-Kaltenbrunn), Ekart Letz (Germering), Herbert Letz (München), Gert Letz (Geretsried), Annemarie Lieneert (Hamburg), Walter Lingner (Düsseldorf), Rosemarie Lingner (Ratingen), Gert Reinhold Lingner (Geilenkirchen), Alfred Lingner (A-Bad Ischl), Iris Lingner (Roth), Friedrich Löpprich (Heilbronn), Günther Löw (Stuttgart), Horst Löw (Tamm), Richard Löw sen. (Bietigheim-Bissingen), Gerd Loy (Heilbronn), Auguste Loyd (Rüsselsheim), Rosemarie Ludwig (Plochingen), Roland Ludwig (Deizisau), Margot Lurtz (Böblingen), Michael Lutsch (Stuttgart), Edith Machat (Geretsried), Ingeborg Machat (Kösching), Wolfgang Machat (Ingolstadt), Götz Dieter Machat (Lohr am Main), Rolf Machat (Ingolstadt), Christoph Machat (Köln), Peter Madler (Öhringen), Manfred Malmer (Lindhorst), Eckart Markus (Stuttgart), Gudrun Markus (Gundelsheim), Werner Martini (Ingolstadt), Martin Martini (Ingolstadt), Günther Martini (Walpertskirchen), Elke Martini (Reutlingen), Reinhold Martini (A-Graz), Wolfram Horst Martini (Stuttgart), Sigrid Ingeborg Maschalko (Nürnberg), Helmut Mathias (Bergisch Gladbach), Robert Mathias (Hamburg), Rosina Maurer (Bonn), Margarete Maurer (Asperg), Friedrich Peter Menning (Bempflingen), Johanna Menninges (Wiehl), Horst Mergler (Heretsried), Erika Miku (Nürnberg), Johanna Militaru (Pforzheim), Albert Möckesch (Heidelberg), Frieda Möckesch (Gundelsheim), Marianne Möckesch (Tiefenbronn), Gerda Mosch (Mühlacker), Dieter Moyrer (München), Magdalene Mühsam (Lechbruck), Margarete Mühsam (Ingolstadt), Elisabeth Mueller (Geilenkirchen), Hildegard Mueller (Geilenkirchen), Helmut Müller (Heilbronn), Erhard-Klaus Müller (Ingolstadt), Helga Müller (Baltmannsweiler), Wilhelm Müller (Böblingen), Johanna Helene Müller (Langen), Gustav Müller (Heilbronn), Edgar Najasek (Bonn), Martha Neagu (Wiehl), Sonja Negoescu (München), Richard Nunweiler (Troisdorf), Siegfried Nunweiler (Adelshausen), Hans Orendi (Mülheim Ruhr), Anneliese Orendi (Butjadingen), Edith-Ilse Osivnik (Bietigheim-Bissingen), Gertrud Paskowitz (Filderstadt), Franz-Otto Paul (Neuhausen), Rita Peschka (Niederrossla),

Elfriede Petri (Bielefeld), Auguste Petrov (Heilbronn), Werner Plontsch (Traunreut), Hans Polder (Ulm), Helmut Polder (Ingolstadt), Josef Polder (Kaufering), Johann Polder (Weinsberg), Oswald Polder (Minden), Johann Polder (Heilbronn), Johann Polder Bietigheim), Hans Pomarius (Bamberg), Christian Pomarius (Bonn), Hermine Porumbacean (Ingolstadt), Hedwig Raab (Nürnberg), Klaus-Dieter Radler (Heilbronn), Astrid Radler (Wiehl), Horst Radler (A-Schwabenstadt), Egon Recker (Celle), Karl Günter Reich (Gießen), Karl Gustav Reich (Gießen), Maria Reinhardt (Wiehl), Edith Rekker (Bad Bentheim), Friedrich Richter (Aschaffenburg), Hans Riemer (USA), Otto Rodamer sen. (Norderstedt), Eva Roder (Nürnberg), Walter H. Roth (Stuttgart), Herbert Roth (München), Walter Roth (Dortmund), Maria Roth (Tamm), Selma Roth (Heilbronn), Werner Roth (Bietigheim-Bissingen), Wilhelm Roth (St. Augustin), Karlhein Roth (Braunschweig), Julius Roth (Gundelsheim), Erwin Roth (Rimsting), Brunhilde Rusu-Zangor (München), Erna Salmen (Heilbronn), Friedrich August Salmen (Rimsting), Kurt Sander (Böblingen), Rolf Schaser (Schwabmünchen), Isolde Schebesch (Düsseldorf), Brigitte Carmen Scheel (Nürnberg), Gretelotte Scheipner (Baltmannsweiler), Heinz Scheipner (Bietigheim), Horst Schiroky (Heilbronn), Erika Schlesak (Aalen), Dieter Schlesak (I-Camaioer), Gerd Schlesak (Tamm), Walter Schmidt (Gummersbach), Carmen Schmidt (Heilbronn), Raimar Schmidt (Nordhorn), Hilda Schmidt (Heilbronn), Auguste Schnabel (Heilbronn), Konrad Schneider (Wiehl), Gustav Schneider (Köln), Martha Schneider (Tübingen), Erika Schneider (Rastatt), Margarethe Schneider (Breisach), Hans Stefan Schnell (Ingolstadt), Martin Schnell (Böblingen), Margarete Schobel (Lahr), Richard Robert Schodl (Bonn), Josef Schönherr (Linkenheim-Hochstetten), Margarete Schotsch (Heilbronn), Walter Schotsch (Flein), Günther Schotsch (Fürth), Helene Schuller (München), August Schuller (Hamburg), Ernst Schuller (Morsbach), E. Ruth Schuller (Esslingen), Rudolf Schulleri (Nürnberg), Helmut Schulleri (Kassel), Wilhelm Schulleri (München), Helwig Schumann (Untergruppenbach), Hartmut Schumann (Löwenstein), Herta Schumann (Diepholz), Malwine Schuster (Ludwigsburg), Hedwig Schuster (Bonn), Walter Schuster (Nürnberg), Martin Schuster (Offenbach a.M.), Regine Schuster (Heilbronn), Harald Schuster (München), Werner Schwarz (Herrlingen), Wilhelmine Schwarz (Rosenheim), Arthur Seiler (Nürnberg), Pauline Seiwerth (Zirndorf), Wilhelm Simo (Heilbronn), Karl-Heinz Soterius (Innsbruck), Elisabeth Staffend (Heilbronn), Alice Stanesco-Roth (Ludwigsburg), Felix von Steinburg (Celle), Werner von Sternheim (Eschborn), Brigitte von Sternheim (Liederbach), Erhard Stinzel (Freiburg), Martha Streitfeld (Heilbronn), Erwin Streitfeld (Arnsberg), Margot Streitfeld (Heilbronn), Ursula Strohwalde (Bad Schwalbach), Gustav Sturm (Salzgitter), Franz Szilagy (Wiehl), Grete Szilagy (Wiehl), Anneliese Taschler (Geretsried), Margarete Terplan-Trimborn (Odenthal), Karl Teutsch (Wüstenrot), Erwin Teutsch (Hamburg), Margarete Teutsch (Nürnberg), Eveline Thalmann (Augsburg), Georg Theil (Wolfsburg), Gertrud Theil (Weinsberg), Hans Wolfram Theil (München), Thomas Theil (Stuttgart), Hermann Theil (Weinsberg), Gertrud Theil (Glonn), Hildegard Theil (Esslingen), Gerhardt Theil (Mannheim), Hans Theil (Bayreuth), Margarete Theil (Ludwigsburg), Hiltrud Theiss (Herzogenaurach), Wilhelm Theiss (Nürnberg), Georg Thellmann (Zirndorf), Herta Tillemann (München), Hildemarie Toth (Hof), Rita Ungar (Weinsberg), Marianne Ungar (Heilbronn), Johann Untch (Fürth), Grete Velescu (Ingolstadt), Dietrich Wagner (Tamm), Dieter Wagner (Heidelberg), Günther Hugo Wagner (Rüsselsheim), Gernot Wagner (Schwaikheim), Günter Wagner (Butzbach), Kurt Weber (Sachsenheim), Maria Weber (Ansbach), Wilhelm Weber (Fürth), Julius Wegmeth (Wachtberg), Doris-Vera Weiss (Bötzingen), Erwin Weißkircher (A-Kaindorf), Richard Weisskircher (Köln), Gertrud Wellmann (Wiehl), Meta Wellmann (Nürnberg), Alice Windt (Nürnberg), Johanna Winkler (Marktedwitz), Klaus Wokrouhlecky (München), Horst Wolff (Mühlacker), Thusnelda Wolff (Gundelsheim), Hedda Josefine Wolff (Marienheide), Gustav Wonnerth (Pähl), Johann Wotsch (Münster), Rolf Zay (Gummersbach), Wilhelm Zebli (Schorndorf), Roland Zebli (Wiernsheim), Wilhelm Zay (Gummersbach), Brigitte Zebli (Wiernsheim), Erna Zenn (Westerburg), Dieter Zenn (Stuttgart), Albert Zerbes (Mommelsdorf), Erwin Ziebart (München), Margarete Zikeli (Ingolstadt), Günther Zikeli (Ingolstadt), Eduard Zikeli (Ingolstadt), Hans Zikeli (Bietigheim-Bissingen), Herbert Zimmermann (Valley), Ingeborg Zimmermann (Rimsting), Margarete Zintz (Weinsberg), Michael Zintz (Igendorf), Martin Paul Zinz (Düsseldorf), Michael Zinz (Ulm), Hans Zultner (Heilbronn).

Spendeneingänge für die HOG Schäßburg e.V. vom 1. Januar 1995 bis 30. September 1995

mit dem Hinweis: zur freien Verfügung, Gedenktafel Klosterkirche, humanitäre Hilfe, Friedhofspflege, Kirchenmatrikel und Identitätssicherung.

Paul Abraham 38,-; Richard Ackner 18,-; Kurt Andrae 10,-; Marianne Andree 23,-; Johann R. Artz 38,-; Gerhard Auner 13,-; Georg Baku 25,-; Alfred Bartmus 38,-; Gustav Bartmus 38,-; Josef Beer 30,-; Raimar Beer 186,-; Jürgen Bender 100,-; Hans Benning-Polder 25,-; Wilhelm Biesselt 6,-; Hans Georg Binder 62,-; Hermann Binder 150,-; Marianne Binder 15,-; Rothild Binder 8,-; Friedrich Bloos 36,-; Elisabeth Bodendorfer 38,-; Lilli Edith Bogelea 28,-; Erhard Both 18,-; Doris Brandl 25,-; Heinz Brandsch 38,-; Melitta Capesius 38,-; Ingeborg Cofioian-Machat 18,-; Marius Comea 6,-; Albert Czernecky 6,-; Karl Czernecky 40,-; Gertrud Daubner 38,-; Hedwig Deppner 38,-; Peter Deppner 32,-; Wolfgang Deppner 32,-; Rudolf Eder 38,-; Gerhard Eisert 30,-; Eva Fabritius 50,-; Kurt Fabritius 23,-; Lars Fabritius 13,-; Odette Fabritius 88,-; Hans Flechtenmacher 30,-; Hermann Flechtenmacher 38,-; Karl Frank 38,-; Josef Fritsch 15,-; Erhard Fritsch 8,-; Gustav Fritsch 50,-; Wilhelm Fritsch 8,-; Hedda Fronius 8,-; Gerd Frowein 200,-; Erika Gärtner 88,-; Edda Gegesy 40,-; Friedrich Gitschner 50,-; Harald Gitschner 25,-; Otmar Gitschner 55,-; Jutta Glatz 38,-; Harald Graef 40,-; Maria Paula Graef 18,-; Inge Grasser 20,-; Franz Grommes-Stöckl 250,-; Michael Gronnerth 13,-; Robert Groß 25,-; Klaus Gross 200,-; Margarete Gross 8,-; Alfred Günther 25,-; Anna Gutiu 10,-; Raimund Haas 100,-; Grete Haidu 113,-; Rolf Halesky 50,-; Hans Haner 88,-; Albert Hann 80,-; Ernst W. Hann 80,-; Karl Hann 88,-; Wilhelm Hann 5,-; Ilse Hauschild 38,-; Edith Hayn 88,-; Hans Hedrich 30,-; Ingrid Hedwig 20,-; Norbert Heidel 38,-; Maria Heine 50,-; Johann Hellwig 50,-; Julius Henning 290,-; Karl G. Henning 100,-; Elisabeth Hering 24,-; Christa D. Hermann 8,-; Ingeborg Hofmann 8,-; Ewald Hollitzer 88,-; Sigrid Homner 18,-; Wilhelm Homner 30,-; Helmut Honigberger 10,-; Paula Honigberger 20,-; Harald Hornung 10,-; Meta Hornung 100,-; Uwe Horwath 20,-; Dieter Hubatsch 18,-; Ingrid Imrich 20,-; Kurt-Christian Imrich 25,-; Günther Jakobi 100,-; Ilse Jenny 40,-; Siegfried Jobi 8,-; Wilhelm Kamilli 18,-; Dietmar Karres 30,-; Günther Karres 25,-; Georg Kartmann 10,-; Rudolf Kartmann 25,-; Ada Kaunz 50,-; Michael Kellner 30,-; Gertrud Kestner 100,-; Gerlinde Keul 8,-; Johann Kinn 20,-; Anneliese Kirschner 38,-; Hedwig Knall 38,-; Maria Knall 13,-; Otto König 50,-; Dieter Konnerth 25,-; Hans Konrad 20,-; Helmut Konrad 38,-; Edith Körner 88,-; Rudolf Krulitsch 30,-; Alfred Kuhn 18,-; Kornel Kwiecizinsky 13,-; Wilhelmine Lahni 35,-; Hans Lang 28,-; Klaus Ch. Lehmann 10,-; Alfred Leonhardt 38,-; Erika Leonhardt 20,-; Kurt Leonhardt 38,-; Otto Erwin Leonhardt 150,-; Gert Letz 88,-; Gert Lingner 306,-; Iris Lingner 18,-; Josefine Lingner 50,-; Walter Lingner 100,-; Friedrich Löprrich 10,-; Günther Löw 138,-; Horst Löw 28,-; Richard Löw 188,-; Roland Ludwig 50,-; Rosemarie Ludwig 8,-; Margot Lurtz 8,-; Michael Lutsch 20,-; Edith Machat 60,-; Götz-Dieter Machat 88,-; Rolf Machat 30,-; Wolfgang Machat 38,-; Manfred Malmer 8,-; Albert Markel 30,-; Sigrid Maschalko 13,-; Robert Mathias 50,-; Margarete Maurer 8,-; Rosina Maurer 30,-; Friedrich Menning 8,-; Johanna Menninges 8,-; Julius Mettert 100,-; Gerhard Meyndt 25,-; Erika Miku 25,-; Johanna Militaru 20,-; Albert Möckesch 38,-; Friederike Möckesch 38,-; Marianne Möckesch 150,-; Magdalene Mühsam 18,-; Margarete Mühsam 80,-; Elisabeth Müller 25,-; Johanna Müller 18,-; Edgar Najasek 180,-; Richard Nunweiler 25,-; Siegfried Nunweiler 25,-; Aurel Opris 20,-; Edith Osivnik 20,-; Franz-Otto Paul 50,-; Rita Peschka 50,-; Elfriede Petri 26,-; Auguste Petrov 18,-; Hans Helmut Polder 26,-; Johann Polder 38,-; Josef Polder 10,-; Christian Pomarius 108,-; Hans Pomarius 50,-; Astrid Radler 38,-; Egon Recker 13,-; Edith Rekker 28,-; Friedrich Richter 18,-; Eva Roder 8,-; Erwin Roth 88,-; Karlheinz Roth 88,-; Maria Roth 38,-; Selma Roth 13,-; Walter Roth 48,-; Werner Roth 8,-; Wilhelm Roth 120,-; Erna Salmen 20,-; Friedrich Salmen 30,-; Pauline Seiwerth 30,-; Wilhelm Simo 12,-; Alice Stanesco-Roth 50,-; Felix von Steinburg 100,-; Brigitte von

Sternheim 8,-; Erwin Streitfeld 28,-; Margot Streitfeld 38,-; Martha Streitfeld 10,-; Ursula Strohwald 48,-; Isolde Schebesch 18,-; Erika Schlesak 50,-; Raimar Schmidt 18,-; Walter Schmidt 30,-; Auguste Schnabel 10,-; Gustav Schneider 38,-; Konrad Schneider 38,-; Margarete Schneider 20,-; Martin Schnell 10,-; Richard Schodl 80,-; Ernst Schuller 100,-; Helene Schuller 25,-; Ruth Schuller 18,-; Helmut Schuller 38,-; Rudolf Schuller 20,-; Herta Schumann 40,-; Harald Schuster 118,-; Hedwig Schuster 20,-; Malwine Schuster 50,-; Anton Schwarz 100,-; Wilhelmine Schwarz 50,-; Anneliese Taschler 16,-; Franziska Taschler 100,-; M. Terplan-Trimborn 50,-; Hans Teutsch 20,-; Margarete Teutsch 68,-; Eveline Thalmann 100,-; Georg Theil 14,-; Gerhardt Theil 50,-; Gertrud M. Theil 48,-; Hans Wolfram Theil 100,-; Hildegard Theil 8,-; Herta Tillemann 12,-; Hildemarie Toth 13,-; Jürgen Tschurl 50,-; Johann Unberath 50,-; Rita Ungar 20,-; Johann Untch 13,-; Grete Velescu 38,-; Dieter Wagner 18,-; Dietrich Wagner 26,-; Günter Wagner 16,-; Gernot Wagner 25,-; Günther Hugo Wagner 35,-; Hans Wagner 100,-; Kurt Weber 38,-; Erwin Weisskircher 50,-; Richard Weisskircher 38,-; Gertrud Wellmann 30,-; Alice Windt 38,-; Klaus Wokrouhlecky Klaus 38,-; K. Wolff 50,-; Thusnelda Wolff 38,-; Gust Wonerth 100,-; Johann Wotsch 26,-; Wilhelm Zay 50,-; Wilhelm Zebli 100,-; Dieter Zenn 88,-; Erna Zenn 30,-; Erwin Ziebart 38,-; Günther Zikeli 5,-; Hans Zikeli 18,-; Margarete Zikeli 5,-; Herbert Zimmermann 100,-; Ingeborg Zimmermann 25,-; Margarete Zintz 20,-; Michael Zintz 18,-; Martin Zinz 26,-; 10 x ohne Namensangabe 437,-; Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn 2.000,-; Lehrerinnenkränzchen Düsseldorf 100,-; Mädchen-Quartatreffen Jahrgang 1943 76,-.

Die Gemeinschaft der Schäßburger dankt den Spendern.

Kassenbericht

Treffen in Schäßburg

- Mit der Anmeldekarte haben sich bei der HOG insgesamt 78 Personen gemeldet; der Teilnahmebeitrag (DM 60,-/Person) beläuft sich auf **DM 4.680,-**
- von weiteren sechs Personen sind Spenden für das Treffen in Höhe von insgesamt **DM 205,-** eingegangen.
- Der von der HOG Schäßburg an das Schäßburger Forum überwiesene Geldbetrag beläuft sich auf insgesamt **DM 4.885,-**
- Weitere 35 Personen haben sich vor Ort beim Treffen eingestellt; von diesen wurde vom Forum der Betrag von DM 80,- kassiert. **Gesamtsumme DM 2.800,-**
- Dem Demokratischen Forum der Deutschen aus Schäßburg wurde somit ein **Gesamtbetrag von DM 7.685,-** zuteil.

Mit diesem Geld konnte unter anderem auch die Teilnahme am Treffen von rund 200 „Einheimischen“ sicher gestellt werden.

- Für die **Gedenktafel** wurden **DM 3.500,-** der ev. Kirchengemeinde überreicht. Der noch ausstehende Geldbetrag wird erst bei Fertigstellung (Plastik mit gotischem Spitzbogen) überwiesen.
- Für die **Kirchenmatrikel**, die sich zu 2/3 bei Ernst Graef (Drabenderhöhe) als Kopien befinden, und z.Zt. gebunden werden, sind bis 1. Oktober 1995 Ausgaben in Höhe von **DM 545,-** getätigt worden.

Helwig Schumann

Zur Beachtung

Da haben wir die Bescherung. Gleich ein ganzes Dutzend HOG-Beitrags- und Spendenzahler haben im letzten halben Jahr – in ihrem Übereifer – vergessen, auf den Überweisungsvordruck den **Auftraggeber/Einzahler** einzutragen. Auf dem Kontoauszug der Bank steht lediglich „unleserlich/fehlt“. Das hat zur Folge, daß ich dem anonymen Einzahler den Betrag für das laufende Jahr nicht gutschreiben kann, und daß der anonyme Spender auf der Spendenliste unserer Zeitung nicht namentlich aufgeführt werden kann.

Darum meine Bitte: Füllen Sie die Überweisung ganz aus! Schreiben Sie Ihren ganzen Namen und auch den Wohnort in die Zeile **Auftraggeber**, denn bei zehn Leonhardts oder neun Polders komme ich ganz schön ins Schleudern. Und schreiben

Sie bitte auch die Teilbeträge in die beiden Zeilen **Verwendungszweck**, wenn es denn Ihre Absicht ist, beides zu zahlen.

Wenn Sie auf der, in diesem Heft abgedruckten Spendenliste Ihren Namen nicht vorfinden, dann reklamieren Sie nicht gleich bei Schumann oder Lingner, sondern sehen Sie zuerst mal in Ihren Bankunterlagen nach, ob auf Ihrer Überweiskopie für **Beiträge/Spenden** auch ein Auftraggeber geschrieben steht. Wenn ja, dann lassen Sie mich das gleich wissen und die Sache wird in Ordnung gebracht. Wenn hingegen Ihr Name nicht auf dem Vordruck steht, dann lassen Sie mich das auch gleich wissen, denn auch dieses „Mißgeschick“ kann beseitigt werden.

Ich warte auf mindestens zehn Anrufe.

Für Ihr Verständnis dankt Ihnen Ihr Kassenwart

Helwig Schumann

Es verstarben im Zeitraum 1. Januar bis 30. Oktober 1995

in Schäßburg:

Franz Paal (66), Katharina Klemens geb. Graef (74), Michael Polder (90), Mathilde Fülöp, geb. Jasch (88), Sara Meier geb. Siegmund (87), Bettina König (6 Monate), Walter Roland Ernst (64), Joseph Keul (71), Maria Weber geb. Schwarz (81), Margarethe Bodo geb. Baku (74), Karl Heinz Glatz (56), Juliane Helwig geb. Albert (71).

in Deutschland und Österreich:

Margarete Streit geb. Andrae (87) in Gertesried; August Baltres (76) in Böblingen; Annemarie Hess geb. Scheuchengraber (80) in Regensburg; Adele Viktoria Szilagyí geb. Breihofer (82) in Rößrath; Egon Machat (81) in Wolfrathshausen; Gert Christian Brotschi (65) in Guntersblum; Helene Schuster (74) in Heilbronn; Otto Taschler (84) in Geretsried; Wilhelm Georg Biesselt (68) in Ingolstadt; Ute Sander geb. Polder (53) in Wien; Irmgard Siegmund geb. Welther (91) in Waldkraiburg; Katharina Pulca geb. Scshwarz (75) in Erlangen; Werner Heinz Wolff (51) in Erlangen; Joan Petrov (73) in Heilbronn; Hermine Kleisch geb. Scheel (86) in Nürnberg; Gerda Leicht (76) in Leipzig; Grete Szilagyí geb. Gane (54) in Drabenderhöhe; Michael Theil (69) in Crailsheim; Gerda Enyedí geb. Hayn (83) in Erlangen; Anneliese Teutsch geb. Höchsmann (79) in Hamburg.

Liebe Schäßburger, liebe Freunde Schäßburgs!

Über unser schönes Schäßburg ist in allen Bereichen viel geschrieben worden, vom Gedichtbändchen über das Buch „Alt-Schäßburg“ bis zum Bildband ist alles vorhanden. Eines aber gab es noch nicht: eine zusammenfassende Darstellung dieser Stadt, die jedem, der dieses sonderbare Fleckchen Erde ins Herz geschlossen hat, Dokumentation, Information, ernste und heitere Lektüre in Wort und Bild quer durch den Wandel der Zeit bieten kann.

Das Buch ist da!

Schäßburg - Bild einer siebenbürgischen Stadt

Herausgegeben von: Heinz Brandsch, Heinz Heltmann, Walter Lingner

Dieses Buch umfaßt 384 Seiten im Format 25 x 17,5 cm, darin 242 Schwarzweißbilder und 48 Farbtafeln. Aus dem Inhalt: Landschaft - Stadtbeschreibung - Geschichte - Kirchen - Schulen - Kultur, Wissenschaft und Literatur - Vereinsleben - Nachbarschaften - Wesensart des Schäßburgers - Gesundheitswesen - Wirtschaftsgeschichte - Persönlichkeiten - Zeitafel und Stadtpläne.

Zu bestellen bei: **Wort und Welt Verlag, Krumerweg 9, A-6065 Thaur bei Innsbruck, Telefon (0043) (0 52 23) 49 27 20 - Preis: DM 68,-**

VIDEOKASSETTE (VHS)

SCHÄSSBURGER-TREFFEN IN SCHÄSSBURG 18. bis 21. August 1995

von Martin Zinz (Düsseldorf), Spieldauer 180 Minuten

INHALT: Schäßburg heute, Empfang beim Bürgermeister, Podiumsgespräch in der Aula der Bergschule, Festveranstaltung im Stern, Gedenkgottesdienst in der Klosterkirche, offenes Singen im Schänzchen, Ausflug auf die Breite und Villa Franka, Abschied von Schäßburg.

Zu bestellen bei: Martin Zinz, Vereinsstraße 10, 40625 Düsseldorf, Tel. 02 11/29 83 98

Preis: DM 39,- / Kassette zzgl. Versandkosten

Quartier für Schäßburg-Besucher

Übernachtungsmöglichkeit auf einem staatlichen Wirtschaftshof, an der Hauptstraße nach Kronstadt, in Weißkirch (ca. 5 km von Schäßburg).

Sechs Doppelzimmer, Bad mit Dusche, WC und Kochnische.

Frühstück, Halb- und Vollpension sowie Selbstverpflegung sind möglich.

Preis bei Vollpension: ca. DM 20,-/Person

Verwaltung: Georg Schuller, erreichbar: im Dienst (004065) 77 21 88/19, Privat (004065) 77 41 61

Societate comerciala argroindustriala Albesti · Sector constructil · Strada Nationala Nr. 13 · Albesti